

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan

5. November 1994, Nr. 45 (6777), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Ein Orientierungspunkt für die Entwicklung der Gesellschaft

Sitzung des Nationalrats für Staatspolitik unter Teilnahme von Präsident Nasarbajew

Am 27. Oktober hat der Präsident Nursultan Nasarbajew eine Sitzung des Nationalrats für Staatspolitik abgehalten, auf der die Konzeption der Herausbildung einer neuen sozialökonomischen Verhaltensweise der Republikbürger erörtert worden ist. Das Staatsoberhaupt und der Vizepräsident Jerik Assanbajew stellten fest, daß an diesem Dokument ein großes wissenschaftlerische gründlich gearbeitet habe und daß es viele Orientierungspunkte für die wirtschaftliche und gesellschaftlichpolitische Entwicklung in unserem Lande enthalte. Die Konzeption werde als Grundlage für praktische Ausarbeitungen der Exekutive und der Legislative dienen.

Als wissenschaftliche Basis stelle die Konzeption ein optimales Modell der sozialen Politik dar, die in drei Strategietypen zum Ausdruck komme: der sozialen Stimulierung, der sozialen Fürsorge und der sozialen Anpassung. Eine wesentliche Besonderheit der sozialen Politik sei die Hebung der Lebensstandards und der Lebensqualität der Bürger durch die Stimulierung der Arbeits- und Wirtschaftsaktivität der Bevölkerung, der Gewährleistung eines jeden von Bedingungen, die durch Mühe und Unternehmungslust Familienwohlstand, Bildung von Ersparnissen und deren effektives Investieren ermöglichen. Dabei wolle der Staat seinen sozialen Verpflichtungen vor Rentnern, Invaliden

und kinderreichen Familien vollständig nachkommen.

Zugleich benötige die Konzeption so manche Korrekturen, betonten die Wissenschaftler und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in ihren Ansprüchen. Es sei notwendig, das Wesen der wissenschaftlichen Termini, die darin enthalten seien, zu erschließen, die starke Beeinflussung durch die westliche Mentalität zu beseitigen, die Artikel mit der Definierung von Gesellschaftsschichten und andere Bestimmungen nachzuarbeiten. Die Diskussionsbeiträge kamen zum Schluß, daß nach dem Einbringen der gestellten Anträge und Korrekturen die Konzeption zur praktischen Realisierung übergeben werden könne.

Auf der Sitzung überreichte Nursultan Nasarbajew dem Vorsitzenden des Kasachstanischen Kulturfonds, Akademienmitglied Shabaichan Abdildin, den Präsidialpreis für Frieden und geistige Gemeinsamkeit von 1994. Der Präsident gratulierte außerdem herzlich dem Mitglied des Rates, Schriftsteller Herold Belger zu dessen 60. Geburtstag und überreichte dem Jubilar eine Grußadresse.

(KasTAG)

Fortschritt durch Vereinigung

Zur Realität unseres schweren Lebens gehören es, daß nicht alle GUS-Länder — Republiken der ehemaligen Sowjetunion — es eingesehen hätten, daß sie ohne Vereinigung und gegenseitige Hilfe auf ihrem Weg zu großen Tritten verdammt seien, erörtere der Präsident Kasachstans Nursultan Nasarbajew. Sein Interview wurde im Programm „Mir“ der Fernseh- und Radiogesellschaft Ostankino ausgestrahlt. Es sei sehr schade, sagte der Repräsentant Kasachstans, daß

der Wunsch von Politikern, Staatsfunktionären und einzelnen Bürgern, mit Schwierigkeiten allein fertig zu werden, die Sachlage nur verschlimmere. Seine Erachtens sei es nur natürlich, daß man seine Souveränität und Unabhängigkeit erst auf eine bestimmte Stufe habe bringen müssen, um zu denartigen Erkenntnissen zu gelangen. Diese Begriffe, die das Herz jedes Volkes erquickten, dürften kein Selbstzweck sein. N. Nasarbajew ist überzeugt: Nach Ver-

lauf von etwa 10 oder 15 Jahren würden wir alle begreifen, was wir verloren haben.

Wenn viele Staaten der Welt einen Teil ihrer Souveränität an ein gemeinsames Organ delegieren, werde das ihnen durch Wohlergehen und Gedeihen gelohnt. Darum müsse man sich an das Prinzip „Gedehnen und Fortschritt durch Vereinigung“ halten, betonte der Präsident Kasachstans.

(TASS-KasTAG)

Kasachstan: Tag für Tag

STOCKWERKE WACHSEN

AKMOLA. Ungeachtet des Geldmangels nimmt die Anzahl der neugebauten Wohnungen im Gebietszentrum zu. Die Wohnhäuser werden von Industrie- und Transportbetrieben sowie von Kommerzstrukturen aufgeführt. Unter ihnen ist auch die Baugesellschaft „Akmo-lastroinvest“.

Im 3. Wohnkomplex werden die Mittel der Kunden einige Wohnhäuser, darunter ein 98-Familienhaus, errichtet. Freilich sollte es laut Projekt 108 Wohnungen enthalten. Jedoch fanden sich unter den Kunden einige kinderreiche Familien, die große Wohnflächen brauchen; darum wurden in einem der Aufgänge drei- und zweizimmerwohnungen vereint. Dieser Neugeschoss wird bald Neusiedler aufnehmen.

60 JAHRE SPÄTER

KOKSCHETAU. Dafür, daß er in den 30er Jahren seine Gedanken über einen freien kasachstanischen Staat geäußert hatte, wurde der Ökonom und Schriftsteller Smagul Sadwakasow repressiert.

Und nun, 60 Jahre später, erblickte seine Landsleute ihn wieder, allerdings in Stein verkörpert. Sein Denkmal wurde vor das Gebäude der landwirtschaftlichen Hochschule gesetzt, die seinen Namen trägt. Die Mittel für das Monument waren von den Studenten und Lehrkräften der Hochschule gesammelt worden.

MUSEUM EINES TAPFEREN SOLDATEN

ATYRAU. Eine Gedenkstätte Schukur Jerkinows, des Trägers des Ruhmesordens aller Klassen ist im Sowchos „Chajel Dossmucha-metow“ eröffnet worden. Derartige Museen hatte es im Gebiet noch nicht gegeben.

An die Front war Schukur sofort nach dem Kriegsausbruch gegangen. Nach der Rückkehr wurde er Aktivist der Produktion. Die Exposition, die anhand seiner persönlichen Gegenstände über sein Leben und seine Heldentaten berichtet, befindet sich in der Schule, die Jerkinow einst besucht hat. Die jungen Pfadfinder des Auls haben vor, zum 50. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg ein weiteres Museum zu eröffnen, das Materialien über alle Schlachthelden enthalten wird, die aus dieser entlegenen Steppe gestiegen sind.

KEINE ANGST VOR DEM WINTER

URALSK. Die Befürchtungen der Einwohner Westkasachstans vor dem bevorstehenden Winter, hervorgerufen durch den starken Mangel an Kohle und durch die Gerüchte über die Abschal-

tung von Elektroenergie im Winter, sind vom Minister für Energie und Kohlenindustrie unserer Republik, Wladimir Karmakow, zerstreut worden, der das Gebietszentrum besucht hat.

Unter seiner Teilnahme fand in Uralisk eine Beratung über Probleme des Brennstoff-Energie-Komplexes des Gebiets statt. Der Minister informierte über dessen Entwicklungsperspektiven insbesondere in Westkasachstan und auch darüber, wie der Komplex unter den Bedingungen des Winters funktionieren werde.

Es wurden auch praktische Fragen hinsichtlich der Versorgung der Betriebe und der Kommunalwirtschaft mit Elektroenergie und Brennstoffen im Vorfeld des Winters erörtert. Mit dem Ministerium ist eine Über-einkunft über die Bereitstellung von Krediten, bedeutender Mengen von Kohle zum Beginn der Heizsaison sowie über den künftigen Bau eines eigenen Kraftwerks erzielt worden.

MEHR GUTE BOCHER ALLER ART

ALMATY. Zum erstenmal in Kasachstan ist ein russisch-kasachisches enzyklopädisches Wörterbuch von Bau- und Architekturterminen erschienen. Diese einzigartige Ausgabe, herausgegeben von der AG Projektionsakademie „Kasgor“, erschließt spezielle und moderne Fachausdrücke, die mit der Ausübung wirtschaftlicher Tätigkeit unter den Bedingungen der Marktwirtschaft verbunden sind. Der Verlag „Saulat“ adressiert seine Neuerscheinung nicht nur an Spezialisten der Architektur und des Bauwesens, an Studenten und Lehrkräfte der entsprechenden Hochschulen, an Journalisten und Übersetzer, sondern auch an breite Leserkreise.

Vor kurzem hat der Verlag „Saulat“ außerdem den Auftrag des Ausbildungs- und Produktionszentrums „Igelik-Bilim“ erfüllt und eine Sammlung von Dokumenten unter dem Titel „Handbuch des Bankiers“ herausgebracht.



Foto: KasTAG

ERSATZTEILE VON „AKMARAL“

URALSK. Die Belegschaft des jungen Betriebs „Akmaral“, der auf der Basis der ehemaligen Gerätefabrik „Omega“ entstanden ist, hat auf die komplizierte wirtschaftliche Situation rechtzeitig reagiert. Sie ist sofort daran gegangen, nur stark gefragte Erzeugnisse herzustellen. Das sind vor allem Ersatzteile für Maschinen, die während der großen Einsätze in der Landwirtschaft den meisten Belastungen ausgesetzt sind.

Für mehrere Millionen Tenge hat der Betrieb Ersatzteile an die Agrambetriebe mit verschiedenen Eigentumsformen in der Zeit der Vorbereitung und Durchführung der Futterbeschaffung für das Vieh sowie der Einbringung, Reinigung und Beförderung von Getreide verkauft. Um die Produktion nicht abzubauen, hat die Belegschaft enge Beziehungen zu Lieferanten aus dem nahen und weiten Ausland geknüpft, macht gern Bartergeschäfte. Aber dennoch blieben die Erzeugnisse des Betriebs von Zeit zu Zeit Lagerhüter. Immer häufiger mußten sie auf Kredit verkauft und mußten die Preise dafür gesenkt werden.

(KasTAG)

SHAMBYL. Die private Produktion- und Handelsfirma mit dem poetischen Namen „Magnolia“ ist gleich von den ersten Tagen an bei den Einwohnern des Gebietszentrums und der umliegenden Rayons außerordentlich populär geworden. Hierher kommt man nicht nur, um eine schöne und haltbare Ware aus Japan, Deutschland, Italien und einigen skandinavischen Ländern zu erwerben, sondern auch, um sich mal als Mensch zu fühlen, dem man wirklich Respekt entgegenbringt. In „Magnolia“ verdient man es, einen Kunden so zu behandeln, als sei er überhaupt der einzige dazu werden die Verkäufer streng ausgewählt und exakt unterwiesen.

UNSER BILD: Die Verkäuferin Swetlana Kan; die beste Zusage zu beliebiger Ware sind Lächeln und Höflichkeit.

Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt:

„Erfolge für Rußlanddeutsche in Westsibirien!“

Russische Regierung will 1994 39 Mrd. Rubel für Deutsche in Rußland bewilligen!

Nach Rückkehr von seiner Reise nach Moskau und Omsk (Westsibirien) erklärt Dr. Horst Waffenschmidt, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern und Beauftragter der Bundesregierung für Ausiedlerfragen:

1. „In den Gesprächen mit Vizepräsidenten Schachraj und Ministerpräsident Jegorow in Moskau wurden insbesondere drei Aufgabenbereiche behandelt:

a) Bereitstellung russischer Finanzmittel für die deutschen Siedlungsschwerpunkte in Rußland;

b) Förderung der kulturellen Autonomie der Rußlanddeutschen sowie die

Errichtung eines Deutschen Zentrums in Moskau als Zentrale der Verbände und Einrichtungen der Rußlanddeutschen.

Zu allen drei Schwerpunkten versprachen die russischen Regierungsvertreter nachhaltige Unterstützung. Im September 1994 sollen weitere Mittel aus dem russischen Haushalt bereitgestellt werden. Rußland will 39 Mrd.

Rubel 1994 bewilligen. Für die Verbände der Rußlanddeutschen prüft die russische Regierung die Schenkung eines Grundstückes des russischen Staates. Vizepräsident Schachraj will sich darum persönlich kümmern. Bezüglich der Kulturautonomie wurde darauf verwiesen, daß die russische Regierung inzwischen ein Gesetz zur Kulturautonomie für Volksgruppen in Rußland ausgearbeitet hat. Den Vertretern der Rußlanddeutschen wurden weitere Gespräche dazu angeboten.

2. Die Einweihung des größten Evangelischen Kirchenzentrums Rußlands in Omsk wurde zu einem besonderen ökumenischen Ereignis. Neben mehreren evangelischen Bischöfen und Vertretern des Lutherischen Weltbundes waren auch Bischöfe der Katholischen Kirche und der Russisch-Orthodoxen Kirche anwesend, was ein besonders wichtiger Tabestand für die Zusammenarbeit der Kirchen in Rußland ist. Die Kirche wird als zentrale Kathedrale für ganz Sibirien dienen und zugleich

Begegnungs- und Ausbildungsstätte sein. Für die 600 000 Rußlanddeutschen in Westsibirien soll sie ein neues geistliches Zentrum nach Jahrzehnten der kommunistischen Verfolgung wegen ihres christlichen Glaubens werden. In Omsk wird in Kürze auch eine große deutsche Abteilung einer Zentralbücherei Westsibiriens eröffnet, die das Gebiet Omsk errichtet hat. Sie soll insbesondere den 150 000 Deutschen im Gebiet Omsk zugute kommen.

3. Der Deutsche Rayon (Kreis) Asowo im Omskgebiet ist inzwischen ein Erfolgsmodell für die deutsch-russische Zusammenarbeit zugunsten der Rußlanddeutschen geworden. Der deutsche Landrat des Kreises Asowo, Prof. Bruno Reiter, hat ein Entwicklungsprogramm in Ausführung, das die Voraussetzungen für die Aufnahme von zehntausenden Deutschen aus Kasachstan schafft. Das Gebiet Omsk hat seine Bereitschaft erklärt, weitere 50 000 Deutsche aus Mittelasien aufzunehmen. Der deutsche Kreis Asowo wird neuerdings mit 100 deutschen Dörfern zu einem deutschen „Regionalverband Omsk“ verbunden.

4. Bei einem Gespräch mit der Vizepräsidentin des Russischen Parlaments (Staatsduma), Frau Fedulowa, in Moskau wurden die Anliegen der Rußlanddeutschen zu aktuellen Vorlagen in der Parlamentsarbeit eingehend erörtert. Die Vizepräsidentin sagte den Vertretern der Rußlanddeutschen ihre besondere Unterstützung bei der Gesetzesinitiative für die Kulturautonomie der Volksgruppen in Rußland zu.

Ehrung Herold Belgers in Almaty

Am 31. Oktober fand im Ler-montow-Theater der Hauptstadt ein vom Schriftstellerverband Kasachstans und von der Stadtverwaltung organisierter Abend anläßlich des sechzigsten Geburtstages Herold Belgers statt. Der geräumige Zuschauerraum des Theaters war voll besetzt. Sehr viele Gäste hatten sich zu diesem Treffen eingefunden, um dem Jubilar nach Gebühr zu würdigen: Schriftsteller, Staatsfunktionäre, Deputierte des Obersten Sowjets der Republik, Studierende, Vertreter verschiedenster Berufe. Die Einwohner von Pawlodar, wo Herold Belger zum Deputierten des Obersten Sowjets gewählt wurde, hatten ihren Abgedordneten entsandt, der dem Jubilar aufs herzlichste gratulierte.

Dreißig Jahre schriftstellerische Tätigkeit, aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, Publikationen zu aktuellen Tagesproblemen, literaturkritische Abhandlungen und ein Dutzend Bücher mit eigenen Werken, in denen Herold Belger vorwiegend das Leben Kasachstans schildert, das alles hat ihn bei den

Menschen verschiedener Volkszugehörigkeit populär gemacht.

Einer nach dem anderen ergriffen Schriftsteller, Akademienmitglieder und Kulturschaffende das Wort. Einen langen, keimfalschen Schaffensweg, vom zaghaften Anfänger bis zum anerkannten Meister, hat Herold Belger hinter sich. Er hat sich vor allem durch seine Übersetzungen aus dem Kasachischen, das er perfekt beherrscht, ins Russische einen Namen gemacht. Dazu gehörten tiefgründiges Wissen, Beharrlichkeit und unerschöpfliche Energie — alles Eigenschaften, die Herold Belger voll und ganz besitzt. Wie die Redner betonten, können sie sich den Jubilar nur an der Schreibmaschine sitzend und hartnäckig arbeitend vorstellen.

In seinen eigenen Novellen und Erzählungen hat er urwüchsige Gestalten des deutschen wie auch des kasachischen und des russischen Volkes gezeichnet. Er kennt gut die Lebensweise jeder Völkerschaft im bunt besiedelten Kasachstan und weiß sie in seiner Prosa realistisch darzustellen.

Herold Belger ist Inhaber des Ordens „Parasat“ Nr. 1, der

ihm unmittelbar zu seinem Ehrentag verliehen wurde, ferner des Präsidialpreises für Frieden und geistige Gemeinsamkeit sowie vieler anderer Auszeichnungen.

In den Aussprachen wurde wiederholt unterstrichen, daß diese Ehrenbezeichnungen Herold Belger mit Pfü und Recht verdient hat. Die vielseitige fruchtbare Tätigkeit des Jubilars verglich man mit einer Brücke, die zu allen Völkern der Republik führt, die sie einigt und ihre Freundschaft fördert.

Auch dem Vater Herold Belgers, der zum Jubiläum aus Taschkent entflohen war, wurde Achtung gezollt. Er kann auf seinen Sohn mit Recht stolz sein. Nicht jedem Vater ist es vergönnt, seinen Sohn ruhmgekrönt zu sehen. Auch der Vater hat zu diesem Erfolg sicher sein Scherflein beigetragen.

Mit einer kurzen Antwortrede, in der Herold Belger die Versammelten mit Ergriffenheit für ihre Güte und ihre rührende Teilnahme an seinem Leben und Schaffen dankte, kam die Feierlichkeit zum Abschluß.

Herbert HENKE

Russische Behörden dementieren Öl-Katastrophe

Russische Behörden haben US-Berichte über eine Öl-Katastrophe größeren Ausmaßes in Nord-Rußland dementiert. Durch den Bruch einer Erdöl-Pipeline sollen nach einem Bericht der „New York Times“ etwa 318 000 Tonnen heißes Erdöl ausgelaufen sein. Ein US-Experte sprach von einem „ökologischen Desaster“.

Das Ministerium für Katastrophenschutz in Moskau teilte dagegen zunächst mit, die Säuberungsarbeiten bei der Stadt Ussinsk seien beendet. Nach Angaben des Ministeriums für Katastrophenschutz erfolgte sich der Rohrbruch bereits in der Nacht zum 1. Oktober. Dabei sei eine Fläche von 68 Quadratkilometern durch das Öl verschmutzt worden. Ursache des Unfalls seien anhaltende Regenfälle und Hochwasser gewesen.

Es habe keine Gefahr für die Barentssee bestanden.

Nach US-Angaben soll es sich in der russischen Arktis um die achtfache Menge, die 1989 beim Unglück des US-Oiltankers „Exxon Valdez“ im Prinz-William-Sund von Alaska auströme, handeln. Die Öl-Katastrophe von Alaska gilt als das bisher größte Umwelt-Unglück in der amerikanischen Geschichte.

Die Behörde für Katastrophenschutz in Moskau teilte schließlich mit, die Säuberungsarbeiten in der Region seien nicht beendet, sondern aufgrund von Schneefällen unterbrochen worden. Bei den bisherigen Aufräumarbeiten seien 134 Kubikmeter verschmutzten Bodens abgetragen und 10 118 Kubikmeter verdünntes Erdöl abgepumpt worden. Die Kommission sollte die Beendi-

gung der Arbeiten in Angriff nehmen.

Nach dem Bericht der „New York Times“ leckte die Pipeline seit Monaten. In den vergangenen Tagen sei ein Damm gebrochen, der russische Techniker zur Begrenzung der Ölpest errichtet hätten. US-Industrielle hätten aus der Region berichtet, daß die Ölpest einen Nebenfluß des Petschora bei Ussinsk erreicht habe, der in wärmeren Monaten in den Arktischen Ozean fließe. Der Ölteppich sei rund einen Meter hoch, dreizehn Meter breit und über zehn Kilometer lang.

Nach inoffiziellen Angaben von Norwegern, die das Unglücksgebiet in der Komi-Region bereisten, soll die freigelegene Ölmenge zwischen 60 000 und 200 000 Tonnen liegen. (dpa)

Rundfunksender melden

Bundeskanzler Helmut Kohl wird die Zusammensetzung des neuen christlich-liberalen Kabinetts erst nach seiner Wiederwahl im November bekanntgeben. Aus Regierungskreisen in Bonn verlautete, daß sich der Chef der Christdemokraten vermutlich frühestens in drei Wochen dem Votum des Parlaments stellt.

Bis zu diesem Zeitpunkt sollen die Schwerpunkte der künftigen Regierungsarbeit zwischen den Christdemokraten (CDU/CSU) und den Freien Demokraten (FDP) geklärt sein.

Die moslemisch dominierten bosnischen Regierungstruppen haben nach eigenen Angaben im Westen des Landes militärische Erfolge gegen die Serben erzielt. Wie der bosnische Rundfunk in Sarajevo meldete, besiegte das 5. Korps der Regierungsarmee

auf dem Grabez-Plateau in der Nähe von Bilhac nach mehreren Tagen erbitterter Kämpfe die Truppen der bosnischen und kroatischen Serben.

In einigen Gebieten seien die Gefechte noch fortgesetzt worden. Nach Angaben der bosnischen Militärs waren aber bereits etwa 70 Quadratkilometer, die von Serben besetzt waren, „fest in Händen der bosnischen Soldaten“.

Vor dem Staatssicherheitsgericht in Ankara hat ein weiterer Hochverrats-Prozess gegen frühere Parlamentsabgeordnete der verbotenen kurdischen Demokratie-Partei (DEP) begonnen. Unter Androhung der Todesstrafe sind die beiden Kurden Selim Sadak (40) und Sedat Yurtbas (33) des Separatismus und der Unterstützung der Arbeiterpartei Kur-

distans (PKK) bei ihrem Guerillakrieg gegen die Türkei angeklagt.

Die russischen Streitkräfte sollen im kommenden Jahr um 200 000 auf 1,7 Millionen Mann verringert werden. Das sagte Verteidigungsminister Pawel Gratschow der Nachrichtenagentur Interfax. Präsident Boris Jelzin habe ein entsprechendes Dekret unterzeichnet. „Die Entscheidung des Präsidenten wird erfüllt.“

Unter den Mitgliedsstaaten der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO) gibt es Bedenken gegen die Atom-Übereinkunft zwischen den USA und Nordkorea. Das wurde bei einem informellen Treffen von IAEO-Mitgliedsstaaten am Sitz der UN-Behörde in Wien deutlich, bei dem IAEO-Generaldirektor Hans Blix die Botschafter über den Inhalt der Vereinbarung unterrichtete. In dem Abkommen, das in

In dieser Ausgabe:

Die alten Kader lassen grüßen

Sie existiert zwar auf dem Papier, ist aber noch nicht in die Praxis umgesetzt worden. Während die Christen darauf warten, taucht für die Kirchen im Lande Jelzins schon wieder das Gespenst der staatlichen Überwachung auf

HEMECKAJA GAZETA:

В Россию. Домой? На вопросы «Немецкой газеты» отвечает советник посольства России в Казахстане Александр Афанасьев

Еще одна судьба. Продолжение воспоминаний Лидии Софрейтер

Вся власть — мне. Из коллекции Рафаэля Соколовского — малоизвестный рассказ Аркадия Аверченко

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland

Siedlerrecht, Verwaltung, soziale Gliederung und erste Entwicklung der Kolonien

Heute wird in Bischkek der 3. Kongreß der Deutschen Kirgysstans eröffnet. Den Bericht über diesen Kongreß lesen Sie in den nächsten Ausgaben unserer Zeitung.

Man muß handeln

Gorbatschow wirbt für Unterstützung der Reformkräfte.

Eine Rückkehr in vergangene und überwundene Zeiten wird es in Rußland nicht geben. Diese Ansicht vertrat Ex-Präsident Michail Gorbatschow in einem Fernsehgespräch mit dem früheren deutschen Außenminister Hans-Dietrich Genscher. Zugleich mahnte Gorbatschow die westlichen Länder, der Zusammenarbeit mit Rußland mehr Beachtung zu schenken. Wirtschaftliche Kooperation sei die beste Unterstützung für die Reformkräfte.

Genscher unterstrich, das Zusammenwachsen Europas sei ohne die Mitwirkung Rußlands nicht denkbar. Im eigenen Interesse müsse den westlichen Ländern an stabilen Verhältnissen in Osteuropa gelegen sein. Für die deutsche Wirtschaft gebe es allerdings teils zu große Risiken für Rußland.

Der russische Politiker, der zuvor mehrere ostdeutsche Städte besucht hatte, betonte vor allem den Nutzen von Fachleuten in den neuen Bundesländern, die vielfach mit den Verhältnissen in Rußland vertraut seien, die Sprache beherrschten und noch über frühere Kontakte verfügten. Hier liege ein bedeutendes Potential für eine engere Zusammenarbeit.

Das Gespräch zwischen Genscher und Gorbatschow fand aus Anlaß des vierten Jahrestages der Unterzeichnung des sogenannten Zwei-Plus-Vier-Vertrages statt, mit dem in Moskau die deutsche Einheit besiegelt worden war. Gorbatschow: „Das geeinte Deutschland darf seine neue Rolle nicht ignorieren.“ Im Blick auf die bestehenden Beziehungen gebe es große Möglichkeiten. „Man muß handeln.“ (ID)

Genf unterzeichnet wurde, verpflichtet sich Pjongjang, sein umstrittenes Atomprogramm zu stoppen.

In Ruanda ist ein internationales Hilfsprogramm zum Wiederaufbau der Landwirtschaft ange laufen. Wie die Welternährungsorganisation (FAO) in Rom mitteilte, werden Saatgut, Düngemittel und landwirtschaftliches Gerät im Wert von 18,4 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt.

Nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges waren die Erträge im vergangenen Jahr um 60 Prozent gesunken, viele Bauern hatten ihre Felder aufgegeben und waren in die Nachbarstaaten geflüchtet.

Am Wiederaufbau der ruandischen Landwirtschaft sind neben der FAO andere UNO-Organisationen sowie nichtstaatliche Gruppen beteiligt. Die FAO hat die Koordinierung übernommen, sie steuert mehr als sieben Millionen Dollar zur Ruandahilfe bei.

Die alten Kader lassen grüßen

Sie existiert zwar auf dem Papier, ist aber noch nicht in die Praxis umgesetzt worden. Während die Christen darauf warten, taucht für die Kirchen im Lande Jelzins schon wieder das Gespenst der staatlichen Überwachung auf

Die Religionsfreiheit gilt in Rußland seit 1990 als gesichert. Im Oktober dieses Jahres trat in der damaligen Sowjetunion das „Gesetz über die Gewissensfreiheit“ in Kraft, kurz darauf in der Russischen Föderation das „Gesetz über die Freiheit des Glaubensbekenntnisses“. Beide Gesetze gewähren den Religionsgemeinschaften unbeschränkte Wirkungsmöglichkeiten und garantieren die Nichtmischung staatlicher oder gesellschaftlicher Instanzen in innerreligiöse Belange. Die Religionsfreiheit entspricht somit internationaler Norm.

Das Gesetz wirkte damals wie ein Startschuß. In den ansässigen Kirchen und evangelikalen Gemeinschaften begann eine emsige, enthusiastische Tätigkeit, deren Umfang zunächst gar nicht zu ermessen war, weil die Beteiligten so beschäftigt waren, daß sie an Publizität überhaupt nicht dachten. Erst heute erfährt man bei Besuchen in Rußland, was alles in diesen Jahren mit zumeist primitiven, aber wirksamen Mitteln geschaffen wurde, welches Ausmaß die Aktivitäten des Jahres 1990 hatten, denn die meisten kirchlichen Strukturen, die heute zum Alltag gehören, gehen auf dieses Jahr zurück.

An den Freiheiten für die Religionsgemeinschaften partizipierten allerdings auch indische Gurus, Scientology- und Mun-Anhänger sowie zahlreiche weitere obskure Sekten, die mit ihren Dollar-Investitionen wucherten. Die orthodoxe Kirche fühlte sich davon am schlimmsten betroffen, und so wandte sich Patriarch Alexij II. von Moskau und ganz Rußland im Dezember 1992 an den Obersten Sowjet mit der Bitte um „Ergänzungen und Verbesserungen“ zum Religionsgesetz. Bemerkenswert schnell wurden diese erstellt.

Schon am 14. Juli 1993 verabschiedete der Oberste Sowjet mit 75 Prozent der Stimmen, zwölf Gegenstimmen und einigen Enthaltungen ein neues Religionsgesetz, in dem bestimmt wurde, daß das Recht zur Aufnahme religiöser Missionen rischer und propagandistischer Tätigkeit ausländischer religiöser Organisationen, ihren Vertretern und Vertretern sowie Personen, die nicht die Staatsbürgerschaft der Russischen Föderation besitzen, nicht gestattet ist (Art. 14). Davon waren, wenn das Gesetz in Kraft getreten wäre, auch die katholische und evangelische Kirche betroffen gewesen. Das Gesetz trat aber nicht in Kraft; Präsident Boris Jelzin verweigerte seine Unterschrift.

Inzwischen ist ein neues Parlament gewählt worden, unterteilt in Staatsduma und Föderativrat, das Land hat eine neue Verfassung angenommen, die Situation ist also in Rußland verändert, was die Religionsfreiheit an-

belangt, nicht unbedingt zum Besseren. Von jenem gescheiterten Versuch im vergangenen Jahr ist zwar nicht mehr die Rede, dafür werden von unterschiedlichen Seiten aus Vorstöße unternommen, die Freiheit der Religionsgemeinschaften unzulässig zu untergraben, das Religionsgesetz auszuhöhlen, dezent verschleiern von wirtschaftlichen oder administrativen Notwendigkeiten, die im ersten Augenblick sogar zum Nutzen der Kirchen zu sein scheinen. Noch ist nichts Gesetz, noch handelt es sich um Projekte, Entwürfe, die der Duma vorliegen.

Da gibt es zunächst den Wirtschaftsentwurf „Über die Vermögensrechte und wirtschaftlichen Tätigkeiten religiöser ausländischer Organisationen, ihrer Unternehmungen und Einrichtungen in der Russischen Föderation“. Die Zulassung ausländischer Religionsgemeinschaften wird davon abhängig gemacht, daß ihre Tätigkeit „mit den Normen der gesellschaftlichen Moral in Rußland und mit den Normen der Gesundheit der Bürger übereinstimmt und ihnen keine religiöse Unduldsamkeit nachgewiesen werden kann“.

Der Entwurf geht auf die Anweisung des Vorsitzenden des Duma-Komitees für Wirtschaftspolitik, Sergej Glasow, zurück und wurde von seinem Mitarbeiter Andrej Glogolow und den orthodoxen Priester Wjatscheslaw Polosin erarbeitet. Letzterer war schon für das 1993 abgelehnte Religionsgesetz verantwortlich, und so sind die Unterschiede zwischen beiden minimal. Der Apostolische Administrator für den europäischen Teil Rußlands, Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz, sagte kürzlich: „Praktisch hat sich nichts geändert.“

Er steht mit seiner Kritik an dem Wirtschaftsgesetz, das so wenig wirtschaftliche Aspekte aufweist, nicht allein. Die Religionsgemeinschaften äußerten sich ablehnend, die Medien teilweise bissig darüber. Die „Moskowskije Nowosti“ schrieben dazu: „Polosin hat die Verpackung der Idee ein bißchen geändert. Jetzt ist nicht mehr von Verbesserungen des Gesetzes über die Gewissensfreiheit die Rede; es wurde ein neues Gesetz formuliert. Aber der frühere Gedanke blieb. Den Beamten wird die Entscheidung darüber anvertraut, wer in Rußland predigen kann. Doch wie soll objektiv der Grad der „religiösen Unduldsamkeit“ bestimmt werden? Man könnte doch auch die Idee eines solchen Verbots als religiöse Unduldsamkeit auffassen.“

Inzwischen liegt der Duma auch ein Gegenentwurf vor. Die zur Begutachtung aufgeforderten Vertreter der religiösen Organisationen einigten sich schließlich auf ein Ersuchen an das Parlament, den endgültigen Ent-

wurf vor der Abstimmung überprüfen zu können.

Es darf angenommen werden, daß diesem Gesetz das gleiche Schicksal wie seinem Vorgänger beschieden ist. Denn Jelzin hatte der Verweigerung seiner Unterschrift eine detaillierte Begründung beigelegt, in welcher Weise das Gesetz nicht den internationalen Normen der Religionsfreiheit (zu deren Einhaltung sich Rußland verpflichtet hat) entspricht. Er wird auch das diesjährige Gesetz dahingehend prüfen.

Ein anderer, nämlich Ruzkoj, unterzeichnete es, als er im vergangenen September/Oktobre von den Aufständischen im Weißen Haus an der Moskwa zum Präsidenten Rußlands ausgerufen worden war. Es erhielt damit natürlich ebensowenig Rechtskraft wie die Ernennung Ruzkojs, aber die Russen wissen, was sie zu erwarten haben, wenn Ruzkoj sich bei den Präsidentenwahlen 1996 durchsetzt.

Indes gibt es andere, vielleicht gefährlichere Machenschaften, die sich ohne Aufhebens in den Behörden vollziehen. Es geht dabei um das Wiedererlangen der Überwachungsorgane für die Religionsgemeinschaften. In der Sowjetzeit war dafür der „Rat für die religiösen Angelegenheiten beim Ministerrat der UdSSR“ zuständig. Er hatte die Kirchen eisen im Griff. Besonders davon betroffen war die russisch-orthodoxe Kirche, die mit Hilfe der örtlichen „Bevollmächtigten“ bis in die kleinste Gemeinde überwacht und gegängelt wurde.

Im Gesetz über die Freiheit der Glaubensbekenntnisse wurde daher bestimmt: „Auf dem Gebiet der Russischen Föderation dürfen keine Exekutiv- und Organisationsorgane der Staatsmacht oder staatlicher Behörden gegründet werden, die speziell zur Entscheidung von Fragen bestimmt sind, die mit der Verwirklichung des Bürgerrechts auf Freiheit des Glaubensbekenntnisses verbunden sind.“ (Art. 8).

Genau das geschieht aber zur Zeit. In den Städten und Bezirken sind seit erneut Abteilungen eingerichtet worden, die Listen der registrierten Religionsgemeinschaften erstellt haben und diese beobachten, vorerst ohne in ihre Entscheidungen einzugreifen. Als Begründung wird angegeben, daß diese Stellen die Einhaltung des Religionsgesetzes überprüfen müssen.

In einem ausführlichen Artikel über diese Problematik heißt es in der „Nesawissimaja Gazeta“ (Unabhängige Zeitung) dazu: jene Ämter müßten die Gesellschaft davon überzeugen, „daß nur spezialisierte Strukturen in der Exekutive dazu fähig sind, das Anwachsen der pseudoreligiösen Organisationen aufzuhalten, die in ihrem Wesen totalitär sind und tatsächlich eine physische und geistige Gefahr für die Gesundheit des Volkes darstellen“. Um den Präsidenten und den Premierminister Wiktor Tschernomyrdin zu überzeugen, „erstellen die erfahrenen Apparatschiks entsprechende schriftliche Berichte“.

Erzbischof Kondrusiewicz bemerkt dazu: „Es gibt viele Tendenzen zur Gründung solcher Komitees, die es auch schon in Städten und Bezirken gibt. Die christlichen Kirchen sind zu der gemeinsamen Überzeugung gekommen, daß ein föderales Komitee, ein Ministerium für die

Kulte, äußerst schlecht wäre. Man müßte fragen, wozu das dienen soll.“

Kondrusiewicz macht zugleich auf eine besonders hinterhältige Methode aufmerksam, die Rückübertragung von beschlagnahmtem Kirchengut zum befristeten Eigentum zu befristeten Eigentümern. Derzeit läuft in Rußland die zweite Etappe der Privatisierung, bei der das gesamte Staatsgut in Privathand überführt werden soll. Gebäude, Liegenschaften, Fabriken und anderes stehen zum Verkauf an. Unberücksichtigt bleibt dabei, ob ein Gebäude früher Kirchengut war und also zurückgegeben werden muß. Vorerst gehört es noch dem Staat und wird, je eher, je besser, verkauft. „Es gibt eine Versteigerung des Kirchenvermögens, man beraubt uns zum zweiten Mal“, empört sich der Moskauer Oberhirte.

Schon im April 1993 hatte Jelzin per Ukas Anordnungen gegeben, die rechtlichen Bestimmungen zur Rückgabe von Kirchengut gesetzlich festzulegen. Aber erst ein Jahr später erließ Tschernomyrdin eine eigene Anordnung, wie in Sonderfällen mit historisch und kulturell außerordentlich wertvollen Besitztümern zu verfahren sei. „Aber das ist noch kein Gesetz“, erklärte Kondrusiewicz dazu.

Ob es sich bei den vielfältigen und so verschiedenartigen Angriffen um eine konzertierte Aktion handelt, weiß der Erzbischof nicht zu sagen, auch nicht, wer, wenn ja, dahintersteckt. Manches, wie gerade die zweite Entlung, deutet auf altsojwetische Schulung hin: Handeln durch Nichthandeln. Es macht den Nachweis eigener Schuld nahezu unmöglich und versetzt den Protestierer in eine fatal hilflose Lage.

Allerdings hat sich seit der Parlamentswahl am 12. Dezember 1993 auch einiges zum Besseren gewendet. Nach Aussagen von Kondrusiewicz werden die Religionsgemeinschaften (nicht aber die Sekten) vor der Übergabe eines Gesetzentwurfes zur Abstimmung in der Duma konsultiert. Eine Art Anhörung.

Eine weitere Entwicklung kommt den Kirchen bei ihrer Selbstverteidigung zu Hilfe. Im Juni hatte das Moskauer Patriarchat alle christlichen Konfessionen zum Kongreß „Christlicher Glaube und menschliche Feindschaft“ eingeladen.

„Wir kamen zu der gemeinsamen Überzeugung, daß ein Ministerium für die Kulte abzulehnen sei“, sagte der Erzbischof. Und die orthodoxe Kirche ließ dem auch die Duma wissen, daß die Schaffung von Verwaltungsbehörden, die mit besonderen exekutiven und organisatorischen Funktionen in bezug auf religiöse Organisationen ausgestattet sind, abgelehnt wird. Diese benötigen keine besonderen Kontrollen; ihr Finanzgebaren und ihre Steuerabgaben könnten wie bei anderen gesellschaftlichen Organisationen von den zuständigen Ministerien überprüft werden.

Ganz langsam wächst die Freiheit schon. Doch es bedarf einer ständigen Wachsamkeit der Kirchen, um den Gefahren zu wehren, denn es ist eher ein Tauziehen hinter den Kulissen als ein offener Kampf um die Religionsfreiheit.

Diethild TREFFERT

Dicke Fische für Freibeuter

Bei der Privatisierung und im Außenhandel blühen Korruption und Vetternwirtschaft

Auf den ersten Blick erscheint der Vorgang keineswegs spektakulär. Im Juli genehmigte das russische Komitee für Fischerei der bis dahin unbekanntem Aktiengesellschaft Mosrybchos für drei Jahre Fangrechte mit einer Quote von jeweils 20 000 Tonnen Fisch. Allerdings: Die Gesellschaft kam aus der Tiefe des russischen Raumes, fern von allen Küsten und Jagdgründen, die ihr nun landesweit innerhalb der russischen Fischereigrenzen bis zum Fernen Osten offenstehen. Die achtzehn Aktionäre, die offiziell die „Entwicklung der Fischwirtschaft in Moskau und im Moskauer Gebiet“ auf ihre Flagge geschrieben haben, besitzen keine Boote, null Branchenerfahrung und auch kaum mehr Grundkapital: umgerechnet etwa 300 Mark.

Das Gespensterunternehmen ließ den Vorsitzenden der Vereinigung unabhängiger Fischer, Ernst Tschornij, Alarm schlagen. Noch zu Beginn des Jahres, so der empörte Berufsgenosse, hätten die Behörden gutausgerüsteten Fischerbetrieben mit eigenen Flotten alle Fischfangquoten verweigert und sie mit der Begründung, es mangle an Ressourcen, in den Bankrott getrieben.

Mosrybchos indes wird das Ding auch ohne Schiffe schaffen. Mit der Verordnung vom Juli — auf der Grundlage eines Regierungsbeschlusses vom Mai 1994 — ermöglicht das Fischereikomitee der AG, ihre Rechte in den russischen Gewässern auch an ausländische Fischfangflotten abzutreten. Das wird gutes Geld bringen: fast zehn Millionen Dollar pro Jahr geschätzt. Nur werden die blanken Devisen nicht in die leere Staatskasse gehen, sondern, wie die Dinge stehen, wohl zu treuen Händen des AG-Präsidenten N. Milow. Zwar sind Rußlands Fischressourcen föderales Eigentum. Doch die empfangsbereite Beamtenschaft in den Vorzimmern der maroden Macht ermöglicht es den Freibeutern der Privatisierung immer wieder, die besten Staatsfrachten zu kapern.

So soll jetzt ein Viertel der gesamten russischen Fischfangquote nach einem entsprechenden Regierungsentwurf bis zum Jahre 1998 fünf „Elitebetrieben“ überlassen werden. Keines dieser fünf Unternehmen hat etwas mit Fischfang zu tun. Daß selbst ein Waschmittelbetrieb namens Slawda für die Fangpartie aussersehen ist, macht die Sache nicht weniger anrüchig: Der Fisch beginnt am Kopf zu stinken. Der russische Staat hat das bei der Vergabe von Exportrechten, Quoten und Lizenzen Zoll um Zoll vorgeführt. Der Außenhandel wird zwar nicht mehr von Apparatschiks zentral administriert, dafür aber von Amigos liberalisiert, gegen die bayerische Politiker und Unternehmer wie Tandler, Strebl, Zwick & Co. als fromme Chorknaben erscheinen.

Wie gut für diese Übergangsperiode, daß zumindest Boris Jelzin nur wenige Freunde sein eigen nennt. „Der Erste hat in der Regel keine Freunde“, schreibt der Präsident in seinem Buch „Auf dem Messing Schneide“, und wird im Umgang mit anderen ungeheuer vorsichtig... Dennoch habe ich Freunde. Schamil Tarpschtschew zum Beispiel lernte ich im Sommer 1987 kennen. Er bereitete damals die Tennismannschaft unseres Landes auf das Spiel um den Davis-Cup vor... Als ich Präsident wurde, forderte ich Schamil Tarpschtschew sofort auf, Präsidentenberater für Sport zu werden. Schamil nahm mein Angebot an und gab damit devisenbrächtige Verträge, eine einträgliche Arbeit im Ausland auf...“

Doch Jelzins Tennislehrer blieb auch im Staatsdienst kein devisenarmer Amateur. Im Februar 1994 verfügte der Präsident der Verordnung Nr. 93 die „Gründung eines Nationalen Sportzentrums in Form einer Aktiengesellschaft geschlossen n Typs“. Er stellte den Freund nicht nur an die Spitze der AG, die er auf dem Verordnungswege gar nicht hätte gründen dürfen. Jelzin beauftragte obendrein auch noch die Regierung in einer zusätzlichen Verordnung, der AG aus staatlichen Vorräten folgende Exporte zu genehmigen: 400 Tonnen Zement, eine Million Tonnen Erz und Schlacke, 50 000 Tonnen Helzöl, 100 000 Tonnen Walzaluminiun, 500 Tonnen Titan.

Zu Schamil Tarpschtschew Co-Vorsitzendem wurde der Prä-

sident der Lew-Jaschin-Stiftung für die soziale Unterstützung von Sportlern, Otari Kantrischwilli, bestimmt. Doch dieser konnte sich nicht lange der für drei Jahre zollfreien Exporte seiner AG erfreuen. Am 5. April dieses Jahres wurde er beim Verlassen einer Sauna von drei Kugeln niedergestreckt. Das Reformblatt „Moskowskije nowosti“ widmete dem als Mafiosi verdächtigten Wohltäter einen treffenden Nachruf: „Er war im eigentlichen Sinne kein Krimineller, sondern ein eigentümliches Bindeglied zwischen der Verbrecherwelt und den Etagen der Macht, der Politik und der Finanzen.“

Jelzins aufschlußreiches Buch, in dem er seinen Tennisfreund Tarpschtschew so wohlwollend bedenkt, verkauft sich zu Unrecht schlechter als Michail Gorbatschows ebenso monotone wie monotone Memoiren. Die Moskauer Agentur, die für die Weltrechte der Jelzin-Aufzeichnungen eine Million Dollar Vorschuß hingeblättert hatte, wird aber trotz des enger mäßigen Buchsatzes kaum zu den Bedürfnissen zählen. Ganz zufällig hatten die Literaturvertriebler schon im vergangenen Jahr Ausfuhrerlözen für eine alleits beliebte Exportware erhalten — für Metalle.

Was wäre die russische Gegenwartskunst ohne Metall- und Zementexporte! Am 28. Februar 1994 erschien fast unbeachtet die Regierungsverordnung Nr. 267-p, unterzeichnet von Premier Wiktor Tschernomyrdin. Sie kündigte den Vereinigten Staaten und Spanien eine große Beschercung durch die russische Landes- und Moskauer Stadtregierung an. Jeweils eine Monumentalskulptur des Moskauer Hotbildhauers georgischer Herkunft, Surab Tsereteli, sollten die beiden Länder zu Ehren des Christoph Kolumbus als Geschenk erhalten. In ihrer Verordnung wies die Regierung das staatliche Zolkomitee an, „die Ausfuhr der Skulpturkompositionen und der Materialien, die für deren Errichtung erforderlich sind, gemäß den Beilagen 1 und 2 sicherzustellen.“ Diese Beilagen führten das wahre Gewicht des künstlerischen Ansinnens — neben dem die Expedition des Kolumbus wie eine butterfahrt er-schienen — vor Augen. Tausende Tonnen und Hunderte Kubikmeter Zement, Stahl, Kupfer, Korrosionsschutzmittel wurden da für die freie Fahrt — „ohne Lizenzen und Exportzollauflagen“ — in die Neue Welt und hinter die Pyrenäen aufgelistet. Allein der Anteil an Kupfer machte zehn Prozent vom russischen Gesamtexport dieses Metalls im Jahre 1993 aus.

Die Amerikaner werden den ihnen zugedachten Kolumbus aber nie entdecken. Ihr Land hat Tsereteli noch nicht montiertes Geschöpf inzwischen für unerwünscht erklärt. Was aber werden die russischen Bürger und ihre Staatskasse von den Kupfer- und Zementbergen aus ihren heimatischen Ressourcen wiedersehen?

Bizarre Konzessionen dieser Art sind weder ganz neu noch reine Ausgeburten der deformierten russischen Reformpolitik. Schon Lenin hatte seinem amerikanischen Freund Armand Hammer, dem späteren Olmagnaten, gegen Weizenlieferungen nicht nur Handels- und Erzschnürrkonzessionen, sondern auch das Recht auf den Export russischer Kunst eingeräumt. Und Hammer schaffte damals wagonweise Meisterwerke nach Übersee, darunter die berühmten Fabergé-Eier aus der Sammlung des Zaren.

Der jetzige, ungleich größere Run auf die russischen Nationalerschätze steigerte sich vor knapp drei Jahren, als Jelzins damaliger Ministerpräsident Jegor Gajdar möglichst schnell eine reiche Klasse für die Marktwirtschaft zu schaffen versuchte. Um die Bildung von Eigentum in kürzester Frist nachzuholen, mußten die größten Gewinnspannen genutzt werden. Sie ergaben sich vor allem in den Grauzonen des Außenhandels. Da Gajdar seine Schocktherapie auf die Freigabe der Konsumgüter konzentrierte und die Preisliberalisierung nicht sofort auch auf den Rohstoff- und Metallsektor ausdehnte, ergaben sich hier immense Spannen zwischen den russischen und den Weltmarktpreisen. Um die Bereicherung auf Verbündete und Freunde zu beschränken und um mindestens eine minimale staatliche Garan-

tie sowohl für die Selbstversorgung als auch für den Devisenrückfluß sicherzustellen, wurde das System der Lizenzen und Quoten für Export entwickelt.

Es bot von Anfang an neuen Nährboden für Korruption und Kumpanei. So erteilte das Ministerium für außenwirtschaftliche Beziehungen unter seinem in viele Geschäfte verstrickten, Ende 1992 zurückgetretenen Jungminister Pjotr Awen und vierzig Organisationen außerhalb der Legalität Ausfuhrerlözen für Düngemittel. Die fleißigen Exporteure scheffelten in kürzester Zeit alles außer Landes, was sie auf-treiben konnten — die russische Landwirtschaft stand plötzlich nahezu ohne Düngemittel da.

Das ständig veränderte und durchbrochene Regelwerk der Lizenzen mußte die russische Regierung jetzt unter dem Druck des Internationalen Währungsfonds (IWF) aufgeben. Auch der Wunsch Moskaus, der Gatt-Nachfolgeorganisationen bezu-treuen, zwingt die Führung eine zumindest formale Liberalisierung des Außenhandels auf.

„Im Prinzip“ sind am 1. Juli dieses Jahres Lizenzen und Quoten abgeschafft worden. Doch die Ausfuhr der sogenannten strategischen Rohstoffe (unter anderem Öl und Ölprodukte, NE-Metalle, Rohdiamanten, Holz, Weizen, Fisch, Mineraldünger) ist jetzt erst einmal „autorisiert Spezialexporteuren“ zugelassen worden. Diese Spezies — Ende September waren es 500 — wird vom Ministerium für außenwirtschaftliche Beziehungen registriert. Das Ministerium bangt um seine Funktionen und vor allem um die bisserigen Einnahmequellen. Deshalb predigt Minister Oleg Dawydow: „Wir müssen unbedingt an den Spezialexporteuren festhalten. Nur hochqualifizierte und vom Staat geförderte Unternehmen dürfen auf dem Weltmarkt handeln — besonders jetzt, wo man uns dort knuppel zwischen die Beine wringt.“ Dawydow hat dabei seine Seltsamkeit im Sinn: die früheren staatlichen Außenhandelsunternehmen, die sich inzwischen in Aktiengesellschaften umgewandelt haben. Der Erste Stellvertreter des Ministerpräsidenten S. Soskoczew, der mit dem Militärisch-industriellen Komplex (MIK) eine andere Klientel hinter sich weiß, hält dagegen: „Was sind denn Spezialexporteure? Wer hat sie ernannt? Wo können nicht alle Hersteller ihre Produkte selbst frei verkaufen?“

Ein ehemaliges Regierungsmitglied, das neue eine Consulting-firma betreibt: „Der Kreis der Spezialexporteure wird sich nicht lange begrenzen lassen. Irgend jemand wird zum Premier kommen und sagen: „Wir haben euch geholfen, jetzt müssen wir auch Exportverträge bekommen.“ Dann wird der Direktor eines Aluminiumwerkes zum Vizepremier gehen: „Fast alle sind schon Spezialexporteure, warum nicht wir? Schließlich werden die Beschränkungen aufgehoben, bis das Chaos wieder zur Abschaffung aller Genehmigungen führt. Dann werden von neuem ein paar Fachexporteure zugelassen, das Spiel beginnt von vorn — und bei jeder Runde kassiert die Bürokratie.“ Da unser Steuersystem bisher nicht funktioniert, sind diese Zuwendungen praktisch Steuern, die um Staatsbeamten kassieren — nur nicht für den Staat, sondern für die eigenen Taschen.“

Leonid Botschin, der Vorsitzende des Antimonopolkomitees, umschreibt das im Gespräch etwas diplomatischer. Das Konzept zur Neuordnung der Exportbedingungen, das die Regierung erörterte, entspricht nicht dem Prinzip der Glasnost und erhält den Beamten außerordentliche Vollmachten. Die Entscheidungen über die Vergabe von Exportrechten müssen in aller Öffentlichkeit getroffen werden.

Das Antimonopolkomitee könnte dabei zumindest eine gewisse Kontrolle gewährleisten. Doch der Weg zu öffentlichen Ausschreibungen ist noch weit.

„Wir können jetzt nur auf eine Reform ohne Regierung setzen“, sagt einer der neuen Ökonomen, „auf die jüngste Unternehmerneneration. Sie beginnt, hart und engagiert zu arbeiten — den die großen Gründergewinne sind inzwischen schon verteilt. Die neue Herausforderung wird sie schon bald jene fetten Kater professionell überholen lassen, die sich an Lizenzen bereichern.“

Christian SCHMIDT-HAUER

Deutsche Allgemeine

Zeitung

der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertreter: Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwatil; Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reitsch; Außenpolitik: Alexander Roskow; Kultur: Peter Harlig; Briefe: Olga Ament; Russische Beilage: Wolodmar Stürz; Swetlana Feide, Alexander Dorsch; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zaiser, Tajana Golonawa; B. Seite: Wjatscheslaw Leschbin; Stillektoren: Eugen Hildebrand; Korrektoren: Ella Jäger, Helene Weber, Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adalina Shelesnja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugswweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

DAAD-Besuch beim neugegründeten Juristischen Institut

Am 14. März 1994 wurde das Kasachische Staatliche Juristische Institut in der Abal-Strasse 50 A gegründet. Für das erste Studienjahr 1994/95 wurden 320 Studenten aufgenommen. Es gibt drei Fakultäten: Völkerrecht, Unternehmensrecht und Rechtspflege. Etwa 120 der künftigen Juristen studieren als Fremdsprache Deutsch. Für Deutsch Interessieren sich vor allem die Stu-

denten der Fakultät für Völkerrecht, berichtet die Leiterin der deutschen Abteilung am Fremdsprachenlehrstuhl, Frau Sabira Balmuchanowa. Ende Oktober hatte das Institut Besuch vom Regionaldelegierten der DAAD für Kasachstan, Herrn Dr. Hartmut Schönherr. „Naturgemäß beschäftigt ihn vor allem der Stand der Deutschkenntnisse unter den Studierenden und die Probleme

im Deutschunterricht. Doch interessiert ihn auch die Verbindung von Deutschunterricht mit einer juristischen Ausbildung: „Die Studentinnen und Studenten des Instituts sind zukünftig wichtige Vermittler der Zusammenarbeit zwischen Kasachstan und Deutschland.“ Denn nur auf der Basis einer soliden Rechtskenntnis könnte diese Zusammenarbeit gedeihen. Der DAAD-Vertreter kam nicht mit leeren Hän-

den, sondern konnte dem Institut gleich eine Bücherspende des C. H. Beck-Verlages München überreichen — darunter auch den berühmten „Schönfelder“, die umfassende Sammlung von deutschen Gesetzestexten mit sage und schreibe 2 540 Seiten Umfang. Dr. Schönherr hofft auch, daß Institut einen Partner an einer deutschen Hochschule findet, mit dem ein wissenschaftlicher Austausch möglich ist. Denn für das friedliche Zusammenleben der Völker seien nicht nur gute Wirtschaftsbeziehungen wichtig, wie es schon zahlreiche zwischen Kasachstan und Deutschland gibt, sondern gerade kulturelle und wissenschaftliche Kontakte.

men Karl Schmidt. Der hatte mein Augenmerk schon seit einiger Zeit durch seine ständige Zurückgezogenheit und sein Zufriedensein auf sich gezogen. Selten konnte man von ihm ein wildiges Wort hören, mit allem schien er vergnügt zu sein. Solche Menschen erwecken unter schweren Verhältnissen Bedauern, weil sie nicht für sich einstehen können. Natürlich war es im Lager unmöglich, irgendwie für sich selber einzustehen und seine Menschenwürde zu verteidigen, und solchen wie dieses Schmidts Karlje war dies entschieden unmöglich. Mein Anerbieten nahm er daher wie eine Gabe Gottes entgegen.

Und so ging es an die Beschaffung von Brennholz für die Küche. In kurzer Zeit hatten wir beide die Sache so gut gemeistert, daß es uns kaum schwerfiel, nicht nur für den morgigen Tag, sondern auch fürs Voraus zu sorgen. Der Holzhaufen wuchs, wir sägten, spalteten und stapelten die Scheite, dann ging es wieder auf eine Zeitlang in den Wald. Als man sah, daß wir das flott fertigkriegen, lud man uns eine zusätzliche Arbeit auf: wir mußten mit unserem Fuhrwerk dreimal die Woche ins Häftlingslager fahren und von dort Lebensmittel — Graupen, Brot, Fisch, Kartoffeln, Öl und anderes — in unsere Küche bringen. Wir taten es recht gern, denn der dortige Leiter des Lebensmittellagers, auch ein Häftling, zeigte sich als liebreicher Mensch und unterließ nie, uns etwas Ebbares mit auf den Weg zu geben.

(Fortsetzung folgt)

Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Schwer zu sagen, wie weit es noch gekommen wäre, wenn nicht eines Tages die Häftlings-Lagerleitung, der wir zusammen mit den Häftlingen im großen Lager unmittelbar unterstellt waren, in unsere versuchte Baracke einen Einblick genommen hätte. Wir kamen von der Arbeit zurück, wurden am Tor angehalten, und einer von unseren Begleitern erhielt den Befehl, uns sofort ins Bad zu geleiten. Wir erfuhren auch, drinnen in der Baracke sei wahrhaft der Teufel los, der „Alerhöchste“ selbst sei erschienen und habe die für unsere Wohnverhältnisse- und Versorgung Verantwortlichen in eigener Person angestellt, die Baracke bis zu unserer Rückkehr zu säubern, die Wände zu weißen, die Wanzen zu vertilgen, alle Bettsachen zu wechseln usw.

Das Bad erleichterte unser Leben, wir fühlten uns glücklich und waren wohlhabend geworden. Frische Wasche gab man uns freilich keine — dies war ja für das Verständnis der Obrigkeit des Guten wahrhaft zu viel, aber unsere verlausten Sachen waren, solange wir uns wuschen, in der

erhitzten Rostkammer bearbeitet worden, und alles Ungeziefer darin war vertilgt. Und das war schon was wert!

Wir kehrten in unsere Baracke zurück und... erkannten sie nicht wieder, sie war schon sauber, als sei ein Fughobel darübergegangen, die Fensterscheiben und Pritschen waren rein gewaschen, die Dielen gleichfalls, die Luft war rein, der Ofen strahlte Hitze aus — Gott im Himmel, welche eine Wonne! Ja, wieviel hing doch in unserem Trudarmistendasein von der örtlichen Lagerbehörde ab! Es bedurfte nur eines strengen Befehls und kaum eines Tages Zeit, um uns Notgeplagten in beinahe schon menschliche Verhältnisse zu bringen...

Einmal rief mich unser Brigadier Vetter zu sich. Es stellte sich heraus, daß Brennholz für die Küche alle geworden war. Fuhrwerke seien keine da, meinte er, so habe man beschlossen, zwei von uns einzusetzen, um Holz aus dem Wald für die Küche mit Handwagen zu bringen. Er habe mich im Sinn. So solle ich mir noch einen Gehilfen nehmen und morgen früh mit der Sache beginnen. Ich widersprach nicht. Wir hatten die Lagergesetze inzwischen schon ei-

ne Zeitlang „studieren“ können, um uns orientieren zu können, welche Vorzüge oder Nachteile die jeweilige Arbeit hatte. So wußte ich, daß die neue Arbeit mir und meinem Kollegen nicht unbelohnt bleiben werde, denn in der Küche wurde ja gekocht, wenn wir den Koch mit gutem Brennholz versorgen, so werde er wissen, natürlich, wenn er ein Mensch sei, was er zu tun habe.

Ich überdachte meine neue „Anstellung“. Na ja, Holzfäller und Holzflößer war ich, Leis-tungsrechner im Gemüsebau auch schon — das waren noch leidliche Arbeiten. Morgen soll ich Brennholz für die Küche auf einem Handwagen herbeschaffen, das Wagenziehen ist schon keine Menschenarbeit, davor wurden an der Wolga, wie überall, Pferde oder Ochsen eingesetzt. Also werde ich morgen an des Pferdes- oder Ochsen statt mein Brot verdienen müssen. Hol's der Teufel, redete ich mir zu, es ist noch besser als nachts auf dem Fluß zu verfrachten... Und so wurde ich von nun an zu einer Zugkraft. Zu meinem Gehilfen, also Nebengaul, wie das in Grimm hieß, wählte ich mir einen recht liebreichen und guten jungen Mann mit Na-



Die Teilnehmer der 12. Asiatishche Spiele in Hiroshima sind vorige Woche vom Botschafter Japans in Kasachstan, Mazi Akime, mit Gemahlin, Mazi Jasuko, empfangen worden. Unser Bild: Der Botschafter Japans, Mazi Akime (Mitte), mit den Teilnehmern der Asiatishche Spiele.

Foto: Denderbal Jegisow

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 195

Статс-секретарь д-р Хорст Ваффеншмидт:

«Достигнут успех в переговорах о российских немцах в Западной Сибири»

Правительство России намеревается предоставить в 1994 году 39 миллиардов рублей для немцев в России.

После возвращения из поездки в Москву и Омск (Западная Сибирь) парламентский статс-секретарь при Федеральном министерстве внутренних дел и уполномоченный правительства Германии по вопросам переселенцев д-р Хорст Ваффеншмидт констатировал:

1. «В разговорах с вице-премьером г-ном Шахраем и министром по делам национальностей г-ном Егоровым в Москве были подробно обсуждены три вопроса: а) предоставление Россией финансовых средств для основных немецких поселений в России; б) поддержка культурной автономии российских немцев, и центра в Москве, как центрального учреждения союзов и организаций российских немцев. По всем этим пунктам представители правительства России пообещали долгосрочную поддержку. В сентябре 1994 года должны быть предоставлены дальнейшие финансовые средства из бюджета Российской Федерации. Всего же Россия намеревается предоставить в 1994 году 39 миллиардов рублей.

Российское правительство рассматривает возможность предоставления земли для союзов российских немцев в бесплатное пользование. Вице-премьер Шахрай готов лично позвонить об этом. Было указано также на то, что правительство уже разработало закон о культурной автономии различных народностей на российской территории. Российским немцам предоставлена возможность участия в его дальнейшем обсуждении.

2. Освящение крупнейшего российского евангелического центра в Омске стало важным екуменическим событием. Помимо большого числа евангелических биошрифтов и представителей Всемирного лютеранского союза здесь присутствовали также пасторы католической и священной православной церкви, что явилось отражением плодотворного сотрудничества разных конфессий в России. Новая церковь будет служить центральным собором для всей Сибири и одновременно местом встреч и образовательным заведением. Она должна стать новым духовным центром для 600.000 российских немцев в Западной Сибири после десятилетия коммунистического преследования на религиозной почве. Недавно в Омске было также открыто большое немецкое отделение Центральной Западно-Сибирской библиотеки, которую построили на средства бюджета Омской области. Она будет служить 150.000 немцам в Омской области. 3. Немецкий район Азово Омской области стал успешной моделью немецко-русского сотрудничества в области решения проблем российских немцев. Немецкий земельный Рукховодство профессора Бруно Равера реализует программу развития, которая создаст предпосылки для приема десятков тысяч немцев из Казахстана. Рукховодство Омской области выразило готовность к приему еще 50.000 немцев из Средней Азии. Немецкий район Азово входит с недавнего времени вместе со 100 немецкими деревнями в немецкий «Региональный союз Омской области».

Европа против ядерных взрывов в Китае

Вице-президент парламентского собрания БСБЕ, депутат немецкого Бундестага Вилли Виммер провел пресс-конференцию в посольстве Германии в Казахстане.

Приехав в Алматы как участник международной конференции по мерам доверия, безопасности и сотрудничеству в Центральной Азии, он имел ряд встреч с членами казахстанского правительства. Переговоры, по его словам, были очень содержательными. В частности, большое впечатление произвела информация министра экологии о проблемах этого региона. Г-н Виммер подчеркнул заинтересованность Германии в прекращении атомных взрывов в Китае. Китай является единственным государством в мире, который практикует это. Мнение мировой общественности таково, что

Казахстан: день за днем

«НАДЕЖДА» ОБРАДУ ПОДАЕТ

ПЕТРОПАВЛОВСК. «Надежда» — так оныне именуется зарегистрированное первым в республике негосударственное финансовое формирование с уставным капиталом 800 тысяч тенге. Инициатива его создания принадлежит областному инвестиционно-приватизационному фонду «Кенес-Инвест», а учредителями стали различные деловые структуры и областной совет профсоюзов.

Участником фонда, — сказала его председатель кандидат наук Нелли Иванова, — может стать любой гражданин, который хочет заранее обеспечить себе безбедную старость. Не отказано и коллективам,

которые могут внести средства на имя старательного работника с целью его поддержки. Фонд гарантирует процентное наращивание личного капитала вкладчика, полную защиту средств от инфляции, благотворительные акции.

ГОТОВЯТ ПОДАРОК К НОВОМУ ГОДУ

АТЫРАУ. К сооружению двух типовых подстанций для линии троллейбусов приступил коллектив строительно-монтажного поезда 136. Одна из них будет построена рядом с железнодорожным вокзалом, другая — у автовокзала. Первую очередь троллейбусной линии строители и эксплуатационники из АО «Тулпар» обещают сдать к Новому году. Она должна охватить один из самых пассажиронасыщенных маршрутов от жилого

массива «Авангард» до центра города. Двадцать человек, желающих стать водителями троллейбусов, уже обучаются в Алматы.

СОТРУДНИЧЕСТВО В ПОЛЬЗУ БЕЗРАБОТНЫХ

ПАВЛОДАР. Из 300 безработных города половина получила работу на состоявшейся здесь ярмарке свободных мест и должностей. Ее провел городской центр занятости. Как выяснилось, рабочие многих специальностей требуются ТЭЦ-2, автоколоннам, заводам «Сиджит» и электромонтажным изделиям. Участников ярмарки консультировали юристы, сотрудники отдела социальной защиты, правоведы. Специалисты биржи труда встретились с представителями от-

делов кадров предприятий Павлодара, разработали программу сотрудничества.

БОСИКОМ С БЛАГИМИ НАМЕРЕНИЯМИ

СЕМИПАЛАТИНСК. Необычный вклад в дело пропаганды юбилея Абая внес тибетский лама Юрий Гурский из Семипалатинска, отправивший босиком, без пиши в пятнадцать недель в течение последней недели октября в главный павильон казахстанского центра делового сотрудничества АО «Атакент». В ней приняли участие более 60 фирм, представляющих легкую, пищевую, фармацевтическую промышленность, автомобильное строительство Керманской области Ирана. За неделю более двадцати тяжелогрузных машин пересекли границу Казахстана. Это объясняется тем, что кроме заключения контрактов, на выставке впервые официально была разрешена розничная распродажа товаров.

Большим спросом у населения пользовались ковры и ковровые изделия фирм «Кешан», «Карас-Иезд», пластмассовая и меламиновая посуда фирм «Меламин» и «Мавройе-Араг», трикотаж фирмы «Иран-Нов». Одним из первых заключили контракты и подписали договоры о совместной деятельности представители фирм «Меламин», «Садн», производящей кабели, и других. В общей сложности по контрактам продано товаров на 7 тысяч дол-

«Атакент», свободная экономическая зона

Более 120 тонн грузов почти на 300 тысяч долларов США было доставлено на третью специальную выставку Исламской Республики Иран, которая проходила в течение последней недели октября в главном павильоне казахстанского центра делового сотрудничества АО «Атакент». В ней приняли участие более 60 фирм, представляющих легкую, пищевую, фармацевтическую промышленность, автомобильное строительство Керманской области Ирана. За неделю более двадцати тяжелогрузных машин пересекли границу Казахстана. Это объясняется тем, что кроме заключения контрактов, на выставке впервые официально была разрешена розничная распродажа товаров.

Большим спросом у населения пользовались ковры и ковровые изделия фирм «Кешан», «Карас-Иезд», пластмассовая и меламиновая посуда фирм «Меламин» и «Мавройе-Араг», трикотаж фирмы «Иран-Нов». Одним из первых заключили контракты и подписали договоры о совместной деятельности представители фирм «Меламин», «Садн», производящей кабели, и других. В общей сложности по контрактам продано товаров на 7 тысяч дол-

Ольга ПЕТРУШЕЛЬ, корр. КАЗТАГ Алматы.

Комитет начинает действовать

Как уже сообщалось, в Алматы прошло первое заседание созданного по инициативе президента Нурсултана Назарбаева и Биллы Клинтона казахстанско-американского комитета по сотрудничеству. В связи с этим председателем комитета на нем секретарь Совета Безопасности нашей республики Тулеген Жукеев и старший координатор США по отношениям с новыми независимыми государствами, послан по особым поручениям Джеймс Коллинз провели пресс-конференцию.

Отмечалось большое значение подписанного в Алматы 1 ноября межправительственного соглашения о неправительственных организациях, реализующих программу помощи США Казахстану. На заседании совместного комитета уже рассмотрен круг вопросов, относящихся ко всем аспектам двусторонних связей и, прежде всего, экономических. США подтвердили свое стремление расширить содействие нашей республике в приватизации собственности, доведении до логического завершения структурных преобразований народного хозяйства, ликвидации спада производства, научно-технической сфере.

Особое внимание на заседа-

(КазТАГ)

Налоговое бремя будет снижено

Под председательством премьер-министра Акежана Каякешина состоялось заседание Президиума Кабинета министров, на котором обсужден вопрос о внесении на рассмотрение президента проекта налогового кодекса. С докладом выступил министр финансов Александр Павлов.

Было отмечено, что существующее ныне налоговое законодательство показало свою неэффективность и не стимулирует развитие производства, предпринимательства, тяжелым бременем ложится на плечи налогоплательщиков. Оно провозглашает единые правила взимания налогов, но в реальности эти правила не всегда оправданы в рыночных условиях. Предложенный проект закладывает принципиально новую основу налоговой политики. При его подготовке, по

словам докладчика, учтено свыше 200 предложений и замечаний органов управления, коммерческих структур. Предуспоматривается всего 13 республиканских и 8 местных налогов и сборов. Ставка налога на доходы юридических лиц предлагается в размере 35 процентов, для банков и страховых компаний — 45, игорного бизнеса — 55 процентов. А вот для физических лиц сохраняется старая шкала налога с предельной ставкой, не превышающей 40 процентов. В проекте вводится широкое всеобъемлющее понятие совокупный годовой доход, как сумма всех прибылей, получаемых из источников как в стране, так и за рубежом. В связи с расширяющейся практикой привлечения иностранных инвестиций в экономику республики отдельный раздел кодекса посвящен

международному налогообложению. На заседании сразу разгорелась дискуссия о том, что в проекте должно быть четко и ясно зафиксировано понятие о минимальной заработной плате, которая нередко является орудием политической спекуляции при определении потребительской корзины. Нужен единый механизм отслеживания источников прибылей, чтобы избежать сокрытия доходов юридических и физических лицами.

По мнению многих участников заседания, банковский бизнес самый легкий и прибыльный и необходимо приподнять процентную ставку. Острым был разговор и о налоге на добавочную стоимость (НДС), который в основном оплачивается из кармана потребителей. Как его применять, чтобы он меньше сказывался на себе-

стоимости товаров, стимулировал производство.

Как подчеркнул А. Кажегельдин, на пике потребления из-за НДС продукция становится нерентабельной. По словам министра сельского хозяйства Жанубека Карибжанова, проект о земельном налоге утяжелит и без того нелегкую жизнь села и следует снизить ставки за пользование природными ресурсами с учетом неурожая, стихийных бедствий. Некоторые участники заседания настаивали объединить в единую систему лицензионный, регистрационный, акцизный и другие сборы, а вот местный и республиканский налоги за землю четко разграничить. Были высказаны и другие замечания.

Решено с учетом итогов обсуждения проект налогового кодекса доработать и представить его на рассмотрение главы государства.

(КазТАГ)



На территории городской станции юных натуралистов состоялась торжественная закладка строительства «Детской деревни».

Еще совсем недавно мы могли только мечтать, чтобы дети, вольно оставленные без родителей, жили в семьях. Теперь же эта мечта осуществляется. Здесь дети-сироты найдут свои семьи. У них будут мамы и папы. Каждый детский дом семейного типа будет иметь отдельный домик. Ребятишки

смогут учиться в обычных школах, по-соседски ходить друг к другу в гости, отдыхать вместе со своими семьями.

Постройкой таких деревень по всему миру занимается международная ассоциация «Сос киндердорф интернациональ». На сегодняшний день на счету ассоциации 1200 деревень.

Приехав в Казахстан, представители «Сос киндердорф интернациональ» познакомились с работой детского благотворительного фонда «Бобек». Увидели своими глазами людей, которые всеми силами стараются помочь и скрасить жизнь детей-сирот. Ассоциация решила внести свою лепту, профинансировав, построив и оснастив всем необходимым дома. Президентом этого проекта стала Сара Назарбаева, которая высказала свою признательность и планы на будущее. А они таковы: «построить в других районах республики подобные деревни».

Елена КУЗНЕЦОВА

Женщины Востока и рынок

Так называлась международная конференция, прошедшая недавно в Алматы. Ее участники приехали из Америки, России, Кыргызстана, Таджикистана, были представители из других стран.

Цель конференции — привлечь внимание общественности, госорганов и самих женщин к их положению в обществе, в частности, в сфере политики, государственного строительства, экономики, бизнеса, культуры, науки, образования, здравоохранения и т. д. В ходе конференции констатировалось, что женщины дискриминируются во многих сферах жизни. Отмечалось отсутствие одинаковых условий и возможностей с мужчинами для профессионального роста и продвижения по службе, отстранение их от принятия решений в общественно значимых сферах — политике, управлении государством, финансово-банковских сферах, руководстве производством, неравенство в оплате труда в негосударственном секторе, высокий процент безработицы, неудовлетворительное освещение проблем женщин в средствах массовой информации, их социальная незащищенность и т. д. Принят документ, адресован-

ный премьер-министру РК А. Кажегельдину, в котором были изложены предложения по принятию ряда дополнительных мер в рамках республиканской программы экономических реформ. В частности подчеркивалось, что в социальное развитие необходимо направлять приоритетные средства государственного бюджета и фонда занятости, введения льгот по налогообложению, дешевых кредитов за квотирование рабочих мест. Дотировать малый бизнес в 1995 году, изучать опыт работы комитета по делам женщин в Южно-Казахстанской области и рекомендовать аналогичные комитеты во всех областях за счет сокращения аппарата госструктур. Было предложено провести встречу женской ассоциации

предпринимателей, которая создается, с членами правительственной комиссии по развитию женского бизнеса. Подчеркнуто необходимость восстановления комитета ВС по делам женщин, охраны семьи, материнства и детства.

Недавно в Казахстане создана Лига женщин творческой интеллигенции — первая женская общественная организация в нашей республике. Цель ее — объединить женщин и помочь им добиться повышения своего социального статуса. В первую очередь планируется помочь женщинам — творческим работникам, так как они, по выражению Президента Лиги Асия Хайруллиной оказались полностью забытыми. Им трудно реализовать себя в творчестве, все силы «сбегает» борьба за выживание. «Нашему обществу нужны не женщины, а компьютеры», — восклицает Асия, кстати, член Союза художников. — Вы посмотрите, как нас принимают на работу: требуют, чтобы не выходили замуж, не рожали детей, не хотели воспринимать всерьез. А ведь мы составляем половину населения земного шара, более трети рабочей силы, но способности наши, по сути дела, до сих пор не использованы

обществом. Мы сами должны изменить свое положение. Лига женщин планирует провести весной 1995 года Международную художественную выставку и Международный круглый стол «Женщина. Восток — Запад». Основная задача выставок — продемонстрировать творческий потенциал женщин-художниц, содействовать международному культурному общению и обмену профессиональным опытом и художественно-эстетическим мастерством.

Кроме того, предполагается решить ряд определенных задач, которыми в былые времена занимались союзы художников. Такие, как издание каталогов экспониремых работ и содействие в издании персональных творческих каталогов; привлечение спонсоров для утверждения разовых творческих стипендий женщинам-художницам; поиски международных культурных программ и фондов для дальнейшего развития культурного обмена. Участники Международного круглого стола обобщат и проанализируют материалы для определения эстетического идеала женщины в искусстве. Улучшение положения женщин, в сущности, одна из главных задач нашего времени, которая, как видим, все больше осознается обществом.

Ранса ФУКС

В Россию. Домой?

Посольство Российской Федерации в Казахстане, Джандосова, 4, бывшее здание проектного института на Тещиново, это не центр столицы, и очередь в консульский отдел посольства у железных ворот, рядом с большим городком не так бурно растет в глаза, как очередь у посольства Германии по ул. Фрунзе. Но она есть, и не меньше. Очередь — как обычная наша очередь — номера, написанные прямо на ладонях, переклички. Выстраиваются сюда жители Казахстана, как правило, с единственной целью — поставить в бывший советский паспорт штамп с надписью «Гражданин Российской Федерации» и печать с двуглавым орлом.

АЛЕКСАНДР АФАНАСЬЕВ, советник посольства России в Казахстане, представитель российской миграционной службы в Республике Казахстан, — специально для «ДАЦ».

— Александр Петрович, видно, что работы у Вас хватает. Сколько человек за день проходите через ваш кабинет?

— Сейчас как раз не очень много. В конце прошлого года приходилось принимать в день и до 300 человек. Это было в середине ноября, сразу после введения национальной валюты в Казахстане, что напугало многих. И до января было 150—200 человек в день. Потом этот поток постепенно сошел на нет. Сейчас я консультирую примерно полсотни человек ежедневно.

— Что заставляет людей обращаться к Вам?

— Те, кто уезжают в Россию, приходят к нам нередко уже имея билеты в руках, с тем, чтобы быстро оформить российское гражданство. Но чаще всего обращаются и те, кто в ближайшее время хотят уехать и ориентироваться на перспективу: гражданами какой страны они хотят быть? По Закону Республики Казахстан о гражданстве до 1 марта 1995 года жители Казахстана должны определиться с выбором. Была введена процедура, предусма-

тривавшая подачу заявления о подтверждении желания быть гражданином Казахстана, либо о нежелании состоять в гражданстве. Вторые заявления ограничивались сроком до 1 марта 1994 года, а затем Указом Президента от 23 декабря 1993 года этот срок был продлен на год, до 1 марта 1995 года. Этот Указ расширил круг лиц, которым предоставляется гражданство Казахстана, уменьшил и необходимый срок проживания на территории республики, достаточный для предоставления гражданства, он сокращен с десяти до пяти лет. То есть человек когда-то жил в Казахстане в течение пяти лет, его желание быть гражданином Казахстана удовлетворяется. После 1 марта 1995 года все, кто постоянно проживал на территории Республики Казахстан, юридически являются ее гражданами. Для получения другого гражданства они должны будут выйти из казахстанского гражданства. Либо, отказавшись от казахстанского гражданства, они становятся лицами без гражданства. Процедура отказа от казахстанского гражданства

после 1 марта 1995 года, по свидетельству работников МВД РК, станет значительно сложнее — если сейчас достаточно подать заявление в местные органы МВД, то впоследствии необходимо будет подавать заявление на имя Президента Казахстана, и для окончательного решения ждать 6 месяцев. В течение этого срока заявление может быть отозвано, если же ситуация у человека не изменилась, спустя полгода президентская служба специально извещает об удовлетворении его просьбы.

— Каковы последствия такого шага?

— Как только в паспорте этого человека ставится соответствующий штамп, он становится иностранцем. Со всеми вытекающими отсюда последствиями. Есть определенные ограничения в политических правах, есть имущественные моменты — например, если человек владел до этого какой-нибудь собственностью, он продолжает ею владеть, а скандинавские люди могут только арендовать. Есть вопросы социальные, связанные с трудовой деятельностью. Например, работающий человек, даже если он трудится не в госструктуре, а в коммерческой структуре, обязан вновь подать заявление о приеме на работу, но уже в качестве иностранца. Прием владелец этого предприятия не имеет права самостоятельно решать вопрос о дальнейшей работе этого человека. Пишется ходатайство в Министерство труда о предоставлении лицензии на право работы в Республике Казахстан.

— Российское законодательство о гражданстве тоже топчется с принятием решения? — 6 февраля 1992 года всту-

(Продолжение на 4 стр.)

В Россию. Домой?

(Окончание. Начало на 3 стр.)

часы попадают пенсионеры и учащиеся — с них берется половина этой суммы. Но мы принимаем и в другое время, полные дни во вторник и четверг, и вторые половинки понедельника, среды, пятницы. В эти дни оформление документов стоит немного дороже — 4,5 доллара по курсу в тенге.

— Какие бумаги необходимо иметь при себе? — Паспорт, фотографии, справка из Консульского управления Министерства иностранных дел РК, что данное лицо не является гражданином Республики Казахстан.

— Многие ли жители Казахстана воспользовались правом выбора гражданства за последнее время? — За прошлый год 3,5 тысячи человек оформили гражданство в стенах нашего посольства. За пять месяцев текущего года, с января по май — 8100, и за июль — 4,5 тысячи человек. Но такого рода цифрами нельзя особенно увлекаться. Просто в последнее время увеличилась пропускная способность посольства. Еще недавно многие ехали, не оформляя гражданства, и, правда, и в неправда, добивались его уже на месте.

— Итак, мы все, жители одного государства, потенциально разделены теперь на категории в зависимости от собственного желания: граждане, иностранцы, лица без гражданства. Последний статус, пожалуй, наименее приятен...

— Лица без гражданства обладают, как правило, всеми правами граждан. Пока они не определяют иного гражданства. — Помогает ли Россия обу-

строить своим новым гражданам? — Только в том случае, если они получают статус вынужденных переселенцев. Для этого они должны либо предъявить документы, подтверждающие их угнетенность, либо в прежнем месте жительства, либо приехать в Россию, имея доказательства. Очень небольшая часть вынужденных переселенцев — это люди, которые получают официальный статус вынужденных переселенцев. В этом случае они получают статус на приобретение и строительство жилья. Мы не присваиваем такой статус, даем только рекомендацию местной миграционной службе. Мест в России, где охотно принимают переселенцев из других республик бывшего Союза, где созданы специальные миграционные службы, достаточно: это Подмоскovie, Краснодарский край, Белгородская, Орловская области, Тюменская и другие области — и центр России, и север, и южные ее края.

— Что, по вашим наблюдениям, заставляет людей уезжать в Россию, принимать российское гражданство? — Сегодняшний уровень жизни в Казахстане — одна из серьезных причин. Но если бы люди чувствовали защищенность со стороны государства, видели перспективы здесь, вероятно, эта уверенность давала бы им силы перетерпеть все трудности вместе со страной, как это приходилось уже не раз. Но многие такой уверенности сегодня лишены. Судя по тому, что пишут в опросных листах анкеты те, кто к нам обращается, по устным рассказам, к великому сожалению, государственный язык нередко используется на местах как

орудие кадровой политики. Бытовой национализм тоже имеет место. Приводятся примеры, когда по причине неведения казахским языком специалистов переводят с руководящей должности на рядовую инженерную, с инженерной — в рабочую. Точка зрения многих прогрессивных государственных деятелей Казахстана — уравнивать конституционно два языка. Но недавние известия о работе группы по внесению изменений в Конституцию таковы, что этот вопрос является не самым животрепещущим, и даже предполагается, что его рассмотрение в ближайшее время не будет. Многие из тех, кто обращается к нам, обеспокоены тем, что их дети не смогут продолжить образование из-за неведения государственных языком.

— Александр Петрович, статистические выкладки позволяют вам, наверняка, делать обобщения социологического характера. Если прибавить к ним ваши собственные каждодневные наблюдения — каков коллективный портрет уезжающих в Россию? — Более половины уезжающих — люди трудоспособного возраста. На 1—2 детей приходится минимум двое взрослых.

— Возрастной состав уезжающих таков: 54,7 процентов — люди трудоспособного возраста; 8,8 процентов — дети до пяти лет; 17,8 процентов — от 6 до 18 лет; 18,7 процентов — пенсионеры.

По данным на 1 января 1994 года, лица с высшим образованием составили 58 тысяч 659 человек или 18,6 процентов от общего количества переселенцев, 86 тысяч 250 человек или 27,4 процента — с незаконченным высшим и средним специальным образованием. Получается, 46 процентов уезжающих — это люди хорошо образованные.

— Для Казахстана это, конечно, потери немалые.

— Да, если какие-то люди думают, что отъезд окупится разницей в заработной плате, то решение проблемы безработицы для других, они очень ошибаются. С отъездом специалистов, напротив, проблемы безработицы только усугубляются, так как заменяют их часто бывает неким. Например, судя по прессе, из Магистратской области выезжают специалисты, работающие с ядерным топливом, а в результате чего может выйти из строя опреснительное оборудование. Актау на грани перехода на привозную воду. С металлургического комбината везли много рабочей элиты — люди 6—7 разрядов, разрядность там понизилась с 5,8 до 4,3. В целом в Магистратской области ухудшилась обстановка производителей, она сидит на бюджете.

— Для России, выходит, приезжающие — не лишние люди, не халхалки... — В Новгородской области, скажем, переселенцы составляют уже более 4 процентов от общего населения. В Калужской области — более 8 процентов. Можно предположить, конечно, что какая-то часть уезжающих — люди авантюристы, но это очень незначительная часть, повторюсь, переезд — шаг очень серьезный для каждой семьи, как правило, все имеют детей, стариков. Старика чаще всего, правда, остаются. А молодежь устремляется вперед, как аван-

жирную проблему в России? — Как правило, на деньги, вырученные здесь, в Казахстане, от продажи жилья, невозможно купить равноценное в российских городах. Те, кто получает статус вынужденных переселенцев, имеют право на три миллиона российских. Но на эти деньги даже в глухом селе трудно купить приличное жилье. Многие из тех, кто уезжает, не имея сбережений, городские жители, соглашаются на деревенскую жизнь. Едут с настроением, не гнушаясь ликарой работы.

— Каков национальный состав уезжающих, много ли среди них немцев? — Уезжают люди разных национальностей. На 1 января 1994 года, из общего числа 447 тысяч 933 человек русских было — 277 тысяч 573, немцев — 1271. Кто-то из них собирается жить в России, а для кого-то это — сокращение пути в Германию...

— И все-таки для России увеличивающийся наплыв уезжающих, может создать проблемы... — Я бы сформулировал так, подводя итог — миграционная обстановка пока не обвалена, контролируемая, но достаточно напряженная. С 1992 года наблюдается устойчивая тенденция — 300—350 тысяч ежегодно приезжающих в Россию из стран дальнего и ближнего зарубежья. Гражданство нередко оформляется задним числом. Под 1 марта, я боюсь, будет увеличение работы.

— Что, по-вашему, могло бы снизить поток уезжающих? — Изменение общей атмосферы. Общими усилиями необходимо было бы прилагать максимум стараний для устранения имеющейся конфронтации, делать все возможное для улучшения взаимоотношений между людьми.

— Как решают переселенцы

Беседовала Т. ЗЛОТНИКОВА.

Предприниматели Кетчуп от фирмы «Биант»

Этой рубрикой — «предприниматели» мы начинаем публикацию серии рассказов о тех предпринимателях, которые не только не уехали из Казахстана, но в обстановке экономической непредсказуемости и хаоса решили заняться производством продукции. И чем больше будет у нас сегодня таких предпринимателей, тем прочнее станут позиции немецкой диаспоры в Казахстане в целом.

Случай свел меня с двумя молодыми предпринимателями — Игорем Гальбом и Олегом Агуляриным. Братья. Начали свое дело еще в эпоху диктатора СССР, когда в стране только обозначились первые ростки кооперативного движения. Организовали кооператив по производству швейных изделий, подвоя регистрировали его. Сначала дело шло неплохо. Но с распадом экономических связей и инфляцией положение кооператива изменилось, причем далеко не в лучшую сторону. Возникли проблемы с сырьем и материалами, которые стали дороги и дефицитны. К тому же на рынок хлынул поток заморского ширпотреба, с которым отечественным, произведенным в полукустарных условиях, швейным изделиям, конкурировать оказалось не по плечу. Пробовали переключиться на переработку овчины и тоже с тем же успехом.

В то время (91-92 гг.) как раз бурно расцветала коммерция. И братья, осознав бесперспективность своих кооперативных начинаний, включились в общий «процесс». Расформировали кооператив, распорядили оборудованием.

Будущих партнеров они нашли в соседней республике — Таджикистане. С большим трудом получили небольшую кредит на весьма жестких условиях (на три месяца и под высокие проценты), братья закупили отходы хлопка, и, оформив лицензию, повезли свой товар через Молдавию в Турцию.

Операция, в общем-то, себя окупила, хотя в Турции новоспеченных бизнесменов «прокатили» на 20 тысяч долл. — товар, мол, оказался некачественным. И все же, когда вернулись, смогли и кредит вернуть, и проценты, и даже получить небольшую прибыль. А потом начали все сначала. И безуспешно.

Примерно за год таких операций у братьев образовалась небольшая капиталка, и они стали думать, что делать дальше. Все же коммерция представлялась им лишь временным подспорьем, а мысль заняться производством была у братьев постоянно. Но если уж производить, то только продукцию, которая быстро окупит все затраты.

Идея производить кетчуп осязала их в Целинограде, ко-

гда они гостили у родственника. Там они вышли на одно польско-казахское предприятие, занимавшееся аналогичным производством. Технологичность была такова: целиноградцы закупали на месте сырье — томат-пасту, доставляли его в Польшу, там перерабатывали, а обратно везли уже готовый кетчуп.

Идея показалась братьям привлекательной. Так родилась фирма «Биант». Сначала они тоже думали осуществлять переработку в Польшу или Германию. Но потом решили, что производить все же будут здесь. Так удобнее, да и затрат гораздо меньше. Съездили в Таджикистан, где заключили договор с одним из плодочерсервных заводов на поставку томат-пасты. А так как партнерство с заводом намекается договорным, решили организовать с ним совместное предприятие. Кроме того, создан СІР имеет и другие привлекательные стороны. Во-первых, оно на несколько лет освобождается от уплаты налогов, во-вторых, судит таможенные льготы при перевозке продукции за пределы Казахстана. Проще и с лицензированием.

Сейчас фирма, состоящая из 7 человек (в основном, родственники), ведет подготовительные работы. Ко-какой базой уже располагает. Имеется производственное помещение на 300 кв. м, требующее лишь небольшого «косметического», как выразился Игорь, ремонта.

Теперь дело за оборудованием. И в этом отношении есть у братьев свои «связанки».

Свой экономический проект по производству кетчупа мы предложили на рассмотрение специалистам Немецкого Дома, с сотрудниками которого мы поддерживаем тесные связи с момента его основания, — рассказывает Генеральный директор фирмы «Биант» Игорь Гальб. — Там наш проект одобрили. Ведь одно из главных его достоинств — быстрая окупаемость. Кетчуп — товар всевозможный, приравна к любому блюду, а если производить его на месте, то и цена будет вполне доступной.

Сейчас нам нужно оборудование. Рассчитываем приобрести его в Германии — при содействии Немецкого Дома. На этом оборудовании мы сможем выпускать до тонны кетчупа за смену. Кроме того, ружество Союза немцев Казахстана обещало нам помощь в получении под наш проект льготного долгосрочного кредита по линии ЕЭС. Это было бы очень кстати, так как средств, имеющихся у нас явно недостаточно для развертывания производства. Надеемся и на то, что связи с Союзом немцев помогут нам установить деловые контакты с германскими предпринимателями.

Так что, вполне возможно,

«Биант» станет в недалеком будущем трехсторонним казахско-немецко-таджикским совместным предприятием.

Есть у братьев и другие планы: со временем расширить поле деятельности за счет открытия совместного филиала в Таджикистане по выработке масла из косточек персиков и абрикосов. А это ценное сырье, между прочим, применяется даже в парфюмерной промышленности.

Но все это, конечно, в перспективе. А сейчас небольшой коллектив «Бианта» больше беспокоит вопрос, где достать упаковку для своего кетчупа. Биантские объединения ЛАО «Сункар» ничего такого не выпускает. Хотя, при желании, могло бы наладить выпуск подходящих емкостей. Технологически это было бы несложно. Да и сбыт наверняка был бы обеспечен.

Но на нет и суда нет, и «Биантовцы» нашли партнеров чуть-чуть подальше — в китайском городе Урумчи. Тара здесь дешевле, да и доставка по железной дороге особых трудностей не составит.

Думают ли братья и дальше заниматься коммерцией? — О, нет, — улыбается Игорь, — нас достаточно. К тому же сейчас коммерция — в том виде, в каком мы ее знаем, уже изжила себя. Рынок буквально перенасыщен западными товарами, а покупательская способность населения день ото дня падает. И выигрывает сейчас тот, кто будет производить добротные, доступные по цене товары.

Не могу с ним не согласиться. И все же, что держит этих молодых предпринимателей парней здесь, в условиях экономической нестабильности и неуверенности в завтрашнем дне, когда так ни день уезжают на процветающую Германию многие их соплеменники? — Так то оно так, — задумчиво констатирует мой собеседник, — уровень жизни там несравненно более высокий. Но ведь правда и то, что Дойчланд — страна, по размерам благоприятно соответствующая одной из областей Казахстана. А народ туда едет сотнями тысяч. Лет пять назад там можно было неплохо устроиться, а теперь... Вот недавно уехали наши родственники, ну и что? Сплошные проблемы: с жильем, с работой, привыканием к местным условиям. Многие это уже поняли. И если уезжают, то в Россию, особенно в Сибирь, где можно обзавестись собственным хозяйством...

Ну а мы... Думаю, и в Казахстане найдется применение для наших рук и мозгов. Да и родились мы здесь, здесь могли наших стариков. И искать себе новую родину пока не собираемся.

Александр ШТАММ

ЕЩЕ ОДНА СУДЬБА

Под таким заголовком в № 188 «Немецкой газеты», за 17 сентября 1994 года, мы напечатали воспоминания алматинки Лидии Георгиевны Софенрейтер от отца. Сегодня мы начинаем публиковать ее записки о собственной жизни, полной тяжелых испытаний. Писала Лидия Георгиевна по совету сестры для младшего поколения их большой семьи, но бумага поначалу о публикациях. Но факты, изложенные в этих мемуарно-характера записках, позволяют детально почувствовать атмосферу тех лет, свидетелем — бесценный исторический документ, правдиво свидетельствующий о жестокой эпохе. На примере только одной семьи читатель может ощутить всю ее трагичность и неслепоту. Эти короткие воспоминания по своей значимости, силе эмоционального воздействия, стоят, пожалуй, десятков специальных статей и книг.

Своей новой специальностью очень увлеклась и по отзывам профессора, кураторов нашего лабораторию от Ленинградского научно-исследовательского института, делала успехи. Старшая из детей — сестра поступила в 1939 г. после семилетки в нефтяной техникум, в 1940 г. поступила вторая. Остальные были школьниками. Самая младшая пошла в 1-й класс. Подрастал и мой мальчик.

В мае 1941 г. меня командировали на консультацию по дальнейшему усовершенствованию метода микрорентгенологического анализа в Эмбенском районе в Ленинград, в нефтяной институт. Срок командировки предусматривался от 3-х до 6-ти месяцев. Но увы... 21 июня началась война. Провалась командировка, и я только 1 июля, с большим трудом покинула Ленинград.

Смятение и растерянность в первые дни войны и последующие недели, месяцы были естественны. Вернувшись в Гурьев, продолжала трудиться. Вместо ушедшего на фронт руководителя сектора была назначена и. о. руководителя сектора «Палеонтология».

В октябре, начале ноября через Гурьев по Кэмпину везли спецпереселенцев — немцев. Приводили и немцев из других мест, еще к этому времени не оккупированных.

Но мы никак не ожидали, что трагедия коснется и нас. Отца нет в живых, мама русская, уроженка Гурьева. Мы все родились в Гурьеве, родной язык единственный — русский.

И вот 14 ноября 1941 г. мне объявили, что наша семья высылается из Гурьева по указу от 28 августа 1941 г. Дано 3 часа на сборы, можно взять 100 кг багажа и питания на 2 недели. Это было страшным потрясением для нашей семьи, где взрослых — я и мама, и пятеро детей.

Опять пришли на помощь Люди, ох, как много за свою горючку в молодости судьбу, я встретила добрых людей! Директор ЦНИЛ взял под свою ответственность, чтобы всю нашу немудреную мебель купили работники ЦНИЛА, вылатил нам стоимость из кассы, а с сотрудниками потом стал вычитывать в расщербку. Какая это была помощь для нас!!! К тому времени в ЦНИЛЕ работало много эвакуированных специалистов из Украины, у которых не было ничего из утвари и они согласились приобрести, а также и гурьевские работники.

Работали в ЦНИЛЕ и эвакуированные из Ленинграда специалисты из ленинградского нефтяного института, знающие меня по работе. Так, они ходили группой в органы защиты меня от свертывшейся несправедливости, высылки семьи из Гурьева. Но это было тщетно. Все мои друзья помогали как могли теплыми вещами и продуктами, запас питания на 7 человек на 2 недели нам было не собрать, но в какой-то мере помогли и эти.

Так мы сидели, не выходя из дома, 4 дня. Продукты исска-

ли. Наступили морозы. Я пошла к начальнику МВД с вопросом, что же делать нам? Ответил вопросом — все ли вы необходимые вещи продали? Вас будут высылать в районы Гурьевской области, куда можно будет взять самое необходимое недвижимое имущество. Все вещи в основном были проданы через ЦНИЛ. Удалось договориться с товарищами, и мы оставили при себе самое необходимое.

19/IX-41 г. приехала грузовая машина из милиции и вещи погрузили, а нам было приказано идти в милицию. Когда мы шли, пятеро детей и двое взрослых женщин, люди (город небольшие, нас многие знали), встречающиеся нас, плакали. Итак, нам определили Испусский район, поселок Индерборстрой. Собралась колонна из 5—6 машин с переселенцами, и мы двинулись.

Женщинам с детьми и тем, кто был без валенок (был сильный мороз) дали небольшие, человек на 15-20, автобус В автобус сели я с мальчиком и две сестренки, а мама с двумя девочками ехали на грузовике наверху с вещами. Индерборстрой от Гурьева порядка 230 км.

Между Гурьевом и Идером ночью наш автобус сломался (лопунула ось, погнели не поджель). Все грузовые машины ушли далеко вперед. Ночь, мороз, единственное спасение, что бы не замерзнуть — идти к стогам сена в 1/2 км от дороги и зарываться в сено. Населенных пунктов нет. Хорошо, что среди нас был такой же спецпереселенцем-немец, бывший главный инженер нефтяного промысла Инискс Риль, он не был раньше со мной знаком, он нес моего сына. Зарылись в сено, мы думали, что спасемся от мороза. Вдруг слышим скрип телеги. К нам подехал пожилой казак, услышав детский плач (были и грудные дети), он вполз к нам. Мы вылезли из стогов, и он нам сказал, что он живет в школе, в трех километрах отсюда, он учитель.

В телегу предложил посадить детей, а нам, нас было 15 человек, идти пешком к нему. Истинное благообразие казахов, их закон: прийти на помощь в беде и быть готовыми помочь! Семья его обогрела нас, накормила горячим, как-то разместили спать. Таким образом мы были спасены от мороза. Сено нас, конечно, бы не спасло.

Только под утро пришла грузовая машина за нами. Взошло солнце, те, кто уехал впереди нас, Разрыв был уже 50 км. И вот, увидев стоящий на дороге пустой автобус, они определили по следам в снегу, где мы находимся. И только на другой день к вечеру мы добрались до места нашего нового поселения.

Борастовый рудник и пос. Индерборстрой (Индер) на берегу р. Урал был открыт в 1934-35 гг. Было рудоуправление, поселковый совет, больница, детский сад на 30-40 детей и др. Работала геологическая группа партий Ленинградского института Ленин (сегодня на поиски баратов Ленинград приехала весной 1941 года на летние работы. Районный центр Испусского р-на находился в 30 км. в пос. Кулино. Много было эвакуированных с запада страны и из Москвы.

Поселковый совет предоставлял всем переселенцам жилье. С нами приехало порядка десяти семей, позже подвозили остальных. Сложно было с топкой, а там стояли сильные морозы, кругом голая степь. Работы не было.

(Продолжение следует).

Он спасает людей

Яков Францевич Фот, чья фамилия хорошо знакома постоянным читателям «ДАЗ», — он наш последний автор, — не профессиональный литератор. Его основное занятие вот уже почти три десятка лет — медицина. Он хирург. Хирургическое отделение на 60 коек в больнице скорой медицинской помощи, где пострадавшим оказывается экстренная помощь, желудочно-кишечные кровотечения, перфорация язвы желудка, острые холециститы, панкреатиты, непроходимость, всякого рода ранения — с такими диагнозами поступают сюда пациенты. Бывает, пострадавших везут до утра, обычно человек шестьдесят за ночь в среднем поступает на операционные столы, нередко хирурги приходится стоять у них, не отходя, всю ночь.

Помимо медицинских наблюдений, есть у хирурга Фота и обобщения совсем другого рода: раньше, в дни, когда зарплату выдавали еще стабильно, было много ножевых ранений. За последние несколько лет на его памяти четыре ранения сердца, — все пациенты выжили. Так называемые криминальные ранения для врача — дело привычное: травма, нейротравма, тупые травмы.

Недавно пришлось спасать работника, раненого миллионером. Сам бывший работник милиции, отлично знавший все ходы и выходы на химико-фармацевтическом заводе, он пропал туда еще с двумя соучастниками в три часа ночи. Результат — огнестрельные ранения левой ягодицы с повреждением бедренной артерии, крупные вены...

Иногда бывают массовые аварии, так совпадает, что везут пострадавших одновременно с разных концов города, по 5—6 человек, так что хирурги не знают к кому первому подступиться...

В медицине Яков Францевич вот уже без малого три десятка лет, после окончания с отличием в 1965 году Семипалатинского медицинского института. Оставил его тогда на кафедре, предлагали аспирантуру, но он предпочел уехать в Железнодорожный район Павлодарской области — работал в селе Железнодорожный. Главврачом района в то время была Грета Карловна Шмидт, тоже врач-хирург, очень опытный. А с семьейдет

Удастся ли устроиться в Германию? Другой специальности у него нет. Немецкий язык немного знает. Обе дочери хотят уехать, особенно младшая, муж у нее тоже немец, старшая — за русским.

Уехать для него будет, конечно, очень непросто, здесь его все знают, многим он спас жизнь. Но — все уезжают, в окрестных селах, где немцев жителей больше, чем украинцев, те, кто остается еленины. Все уезжают, и это подталкивает к принятию нелегкого решения.

Татьяна ВАИС Шымкент

Чтобы помнили Алию

В будущем году Казахстан будет отмечать 50-летие великой победы и 70-летие со дня рождения легендарного снайпера, Героя Советского Союза, Алии Молдагуловой. Именем Алии девушки называют Карагандинское училище олимпийского резерва, общеобразовательные школы в Москве и Санкт-Петербурге. Песня «Алия» всегда является «возвезд программы» авторских концертов народной артистки Республики Казахстан Розы Рымбаевой. Именем Алии называли девочек не только в казахских и киргизских, но и в русских, украинских, белорусских, немецких семьях.

Член Карагандинского областного олимпийского совета,

заслуженный учитель Казахстана, кандидат педагогических наук Багдаулет Уринулы Урбинисов немало сделал для увековечения памяти Алии Молдагуловой в музее боевой, трудовой и спортивной славы училища олимпийского резерва и областном историко-краеведческом музее. Заслуженный фронтовик, ветеран спортивной педагогика, он уже сейчас готовится к золотому юбилею Победы над фашизмом и дню рождения Алии, навсегда оставшейся молодой. Баке надеется на помощь военных историков Института военной истории Минобороны России и историков-исследователей Центрального Архива МО РФ в го-

роде Подольске в обновлении фактологического материала жизни и подвиге Алии Молдагуловой, восстановления «белых пятен» в ее яркой биографии, а также на спонсорскую поддержку предпринимательских структур и областной Ассоциации национальных культурных героико-патристических мероприятий. В настоящее время инициатива Б. Урбинисова нашла понимание и поддержку в областном Обществе «Союз российских немцев» и у генерального представителя западно-германской фирмы «Luftbrücke GmbH» в Казахстане доктора Петра Деккера.

Юджин АНТИПОВ, член Совета Карагандинского областного Общества «Союз российских немцев»

«Аттан» — прозвучало в Нью-Йорке

После двухнедельного международного антиядерного маршрута под девизом «Аттан — Казахстан» в США вернулась делегация народного штаба «Аттан». За рубежом она провела мероприятия с требованием прекратить испытания атомного оружия и закрыть

все ядерные полигоны.

В Нью-Йорке «Аттан» провела акцию митингов и пикетирования здания Организации Объединенных Наций, передала в адрес Генеральной ассамблеи петицию с призывом запретить испытания ядерного оружия на планете, оказать помощь жите-

люди Семипалатинской области. К митингам казахстанских борцов антиядерного движения пригласили жители Манхэттена, Бруклина и других городов Америки.

Сейчас аттановцы готовятся к новым акциям. (КазТАГ)

Европейская инициатива в пользу Калининграда

Европейский Союз при этом выступает в роли «действующего лица, модератора и координатора». Европейский Парламент считает это хорошей предпосылкой для дальнейшей работы. Подчеркивается благоприятное географическое расположение как узлового пункта экономического сотрудничества в Прибалтике, пригодная модернизация и расширение инфраструктуры, высокая образованность местного населения и основополагающее решение российского правительства открыть область для зарубежных стран.

В связи с этим Европейский Парламент одобряет политику федерального правительства в Бонне, направленную на привлечение населения немецких фирм и притока переселенцев из других частей бывшего Советского Союза, «Германия по-прежнему проявляет осторожность в

отношении сотрудничества по партнерству и кооперации с Россией.

Европейский Союз при этом выступает в роли «действующего лица, модератора и координатора». Европейский Парламент считает это хорошей предпосылкой для дальнейшей работы. Подчеркивается благоприятное географическое расположение как узлового пункта экономического сотрудничества в Прибалтике, пригодная модернизация и расширение инфраструктуры, высокая образованность местного населения и основополагающее решение российского правительства открыть область для зарубежных стран.

По убеждению Европейского Парламента, а также и федерального правительства, проблема будущего Калининграда можно решить только в согласии с российским правительством. Главным условием для этого является сохранение территориальной интеграции с Россией и хороших отношений с Москвой.

По мнению Европейского

Парламента предпосылкой для экономического подъема Калининграда является создание прочных общих условий для возможных зарубежных инвесторов. Сюда относятся обеспечение правового порядка, охрана капиталовложений, точные ориентиры по налогообложению, эффективная администрация, а также и основополагающие политические решения.

В сентябре 1991 российский президент Борис Ельцин объявил Калининградскую область «Свободной экономической зоной». Решение должно было способствовать тому, чтобы путем либеральной таможенной и налоговой политики привлечь капитал и новую технологическую инициативу в Россию. Но с тех пор претягивалась последовательному проведению этой концепции. Теперь Европейский Парламент поручил отозваться на инициативу Калининград разработать концепцию по возможностям развития региона, учитывающую российские перспективы.

Парламент предпосылкой для экономического подъема Калининграда является создание прочных общих условий для возможных зарубежных инвесторов. Сюда относятся обеспечение правового порядка, охрана капиталовложений, точные ориентиры по налогообложению, эффективная администрация, а также и основополагающие политические решения.

В сентябре 1991 российский президент Борис Ельцин объявил Калининградскую область «Свободной экономической зоной». Решение должно было способствовать тому, чтобы путем либеральной таможенной и налоговой политики привлечь капитал и новую технологическую инициативу в Россию. Но с тех пор претягивалась последовательному проведению этой концепции. Теперь Европейский Парламент поручил отозваться на инициативу Калининград разработать концепцию по возможностям развития региона, учитывающую российские перспективы.

Парламент предпосылкой для экономического подъема Калининграда является создание прочных общих условий для возможных зарубежных инвесторов. Сюда относятся обеспечение правового порядка, охрана капиталовложений, точные ориентиры по налогообложению, эффективная администрация, а также и основополагающие политические решения.

В сентябре 1991 российский президент Борис Ельцин объявил Калининградскую область «Свободной экономической зоной». Решение должно было способствовать тому, чтобы путем либеральной таможенной и налоговой политики привлечь капитал и новую технологическую инициативу в Россию. Но с тех пор претягивалась последовательному проведению этой концепции. Теперь Европейский Парламент поручил отозваться на инициативу Калининград разработать концепцию по возможностям развития региона, учитывающую российские перспективы.

Парламент предпосылкой для экономического подъема Калининграда является создание прочных общих условий для возможных зарубежных инвесторов. Сюда относятся обеспечение правового порядка, охрана капиталовложений, точные ориентиры по налогообложению, эффективная администрация, а также и основополагающие политические решения.

В сентябре 1991 российский президент Борис Ельцин объявил Калининградскую область «Свободной экономической зоной». Решение должно было способствовать тому, чтобы путем либеральной таможенной и налоговой политики привлечь капитал и новую технологическую инициативу в Россию. Но с тех пор претягивалась последовательному проведению этой концепции. Теперь Европейский Парламент поручил отозваться на инициативу Калининград разработать концепцию по возможностям развития региона, учитывающую российские перспективы.

Парламент предпосылкой для экономического подъема Калининграда является создание прочных общих условий для возможных зарубежных инвесторов. Сюда относятся обеспечение правового порядка, охрана капиталовложений, точные ориентиры по налогообложению, эффективная администрация, а также и основополагающие политические решения.

В сентябре 1991 российский президент Борис Ельцин объявил Калининградскую область «Свободной экономической зоной». Решение должно было способствовать тому, чтобы путем либеральной таможенной и налоговой политики привлечь капитал и новую технологическую инициативу в Россию. Но с тех пор претягивалась последовательному проведению этой концепции. Теперь Европейский Парламент поручил отозваться на инициативу Калининград разработать концепцию по возможностям развития региона, учитывающую российские перспективы.

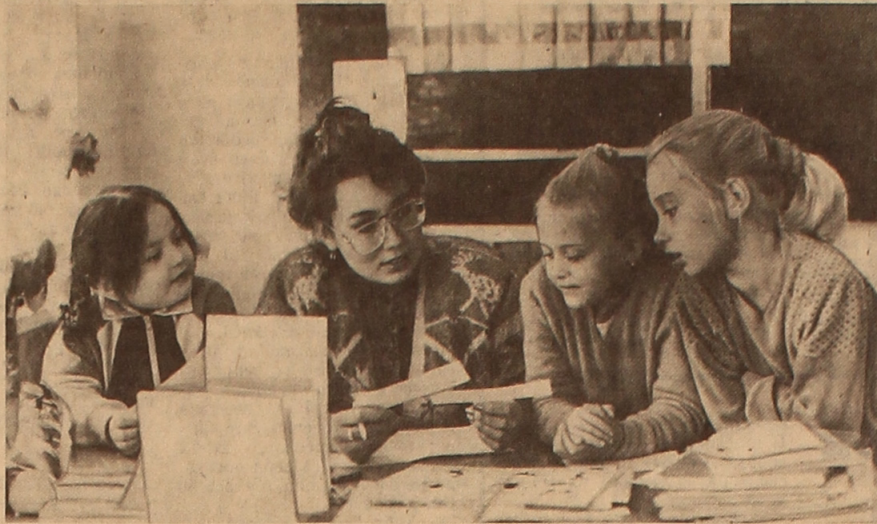
Парламент предпосылкой для экономического подъема Калининграда является создание прочных общих условий для возможных зарубежных инвесторов. Сюда относятся обеспечение правового порядка, охрана капиталовложений, точные ориентиры по налогообложению, эффективная администрация, а также и основополагающие политические решения.

В сентябре 1991 российский президент Борис Ельцин объявил Калининградскую область «Свободной экономической зоной». Решение должно было способствовать тому, чтобы путем либеральной таможенной и налоговой политики привлечь капитал и новую технологическую инициативу в Россию. Но с тех пор претягивалась последовательному проведению этой концепции. Теперь Европейский Парламент поручил отозваться на инициативу Калининград разработать концепцию по возможностям развития региона, учитывающую российские перспективы.

Парламент предпосылкой для экономического подъема Калининграда является создание прочных общих условий для возможных зарубежных инвесторов. Сюда относятся обеспечение правового порядка, охрана капиталовложений, точные ориентиры по налогообложению, эффективная администрация, а также и основополагающие политические решения.

В сентябре 1991 российский президент Борис Ельцин объявил Калининградскую область «Свободной экономической зоной». Решение должно было способствовать тому, чтобы путем либеральной таможенной и налоговой политики привлечь капитал и новую технологическую инициативу в Россию. Но с тех пор претягивалась последовательному проведению этой концепции. Теперь Европейский Парламент поручил отозваться на инициативу Калининград разработать концепцию по возможностям развития региона, учитывающую российские перспективы.

Парламент предпосылкой для экономического подъема Калининграда является создание прочных общих условий для возможных зарубежных инвесторов. Сюда относятся обеспечение правового порядка, охрана капиталовложений, точные ориентиры по налогообложению, эффективная администрация, а также и основополагающие политические решения.



UST-KAMENOGORSK. Mit dem Pflanzen wohl des ersten Bäumchens in ihrem Leben hat für die Kinder der Unterricht in der heuer gegründeten und vorläufig einzigen Privatschule des Gebiets, genannt „Strich“, begonnen. Sie wird nach der weltweit bekannten Waldorf-Methodik arbeiten, die individuelles Herangehen an jedes Kind fordert. Musizieren, Chorsingen, Anfangsgründe von Malerei und angewandter Kunst, Werkunterricht, Mythologie, Grundlagen aller Weltregionen, Heimatkunde, drei Fremdsprachen, Gesellschaftslehre, Stunden der Ethik und Treiben mehrerer Sportarten — das alles ist in dem umfangreichen Lehrprogramm vertreten. Außerdem unterscheidet sich diese Privatschule individueller Entwicklung von den üblichen auch dadurch, daß hier keine Noten gegeben werden. Es erübrigt sich wohl, zu betonen, daß die Lehrkräfte für die Schule sehr sorgfältig ausgewählt wurden.

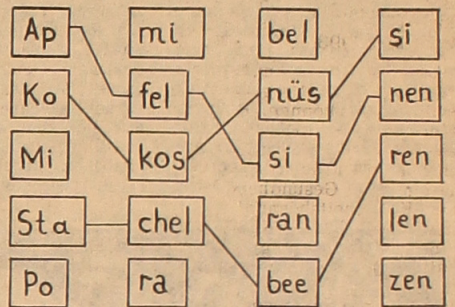
Vorläufig hat die Schule nur zwei Klassen mit je 20 Kindern.

Im Bild: Von ihrer Hauptlehrerin Alija Maratowna Adamowa sollen diese Kinder bis auf die 3. Klasse unterrichtet werden.

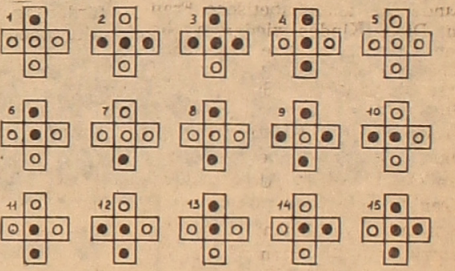
Foto: KasTAG

Rätsel

Hier sind fünfmal Früchte versteckt. Lesens kannst du sie allerdings erst, wenn du die zusammgehörnden Silben miteinander verbindest (wie im Beispiel). Viel Spaß dabei!



Laß dich nicht verwirren, und schau genau hin! Nur 2 der 15 Figuren sehen gleich aus. Wenn du die beiden Figuren innerhalb von 2 Minuten findest, bist du gut. Bis 1 1/2 Minuten: sehr gut. Und innerhalb von 1 Minute und 15 Sekunden: superklasse!



stampfte von einem Bein auf das andere, bewegte sich hin und her. Er stieß dabei an einen Stein — der kullerte in den Brunnen — da kullerte noch einer... noch viele Steine rollten nun und verschütteten den Brunnen.

„Welches Unglück“, jammerte der Elefant. „Was fangen wir jetzt an?“ „Mach dir keine Sorgen“, rief das Häschen, „wir säubern einfach den Brunnen von den Steinen!“ Der Elefant hob mit seinem Rüssel die großen Steine heraus, das Häschen sammelte die kleinen Steine auf. Es war so fleißig bei seiner Arbeit, daß es ganz vergaß, wie „klein und schwach“ es war.

Die Sonne ging auf. Die Tiere kamen zur Tränke. Und was sahen sie? Das Häschen trug die letzten Steine fort. Der Brunnen war sauber und wie gestern mit Wasser gefüllt.

Alle Tiere tranken. Seitwärts stand das Häschen und binzelte herüber. Obwohl es der Durst sehr quälte, wagte es sich nicht zu den anderen Tieren an den Brunnen.

Alle Tiere sahen den Hasen an. Der Elefant aber ging zu ihm und sprach: „Trinke! Du hast beim Reinigen des Brunnens geholfen. Deshalb gehört das Wasser auch dir.“

„Jawohl, ja, ja!“ stimmten alle Tiere zu.

Schnell stürzte das Häschen zum Brunnen, trank, trank, und trank, verschnaupte ein Weilchen und trank wieder.

Dann lief es in den Wald zurück und schlief friedlich im Gebüsch ein.

ihr den Dienst auf. Die Faule war wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen. Frau Holle führte sie auch zu dem Tor. Als sie aber darunter stand, wurde statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. „Dies ist zur Belohnung deiner Dienste“, sagte Frau Holle und schloß das Tor zu.

Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt. Als der Hahn auf dem Brunnen sie sah, rief er: „Kikeriki,

unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hiel!“

Das Pech blieb aber fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

Wir haben sie doch nicht geschlagen

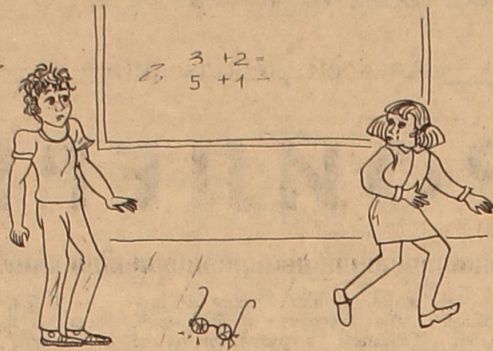
In der 4b war etwas Ungewöhnliches geschehen: Walja trug plötzlich eine Brille. Kolja hatte es zuerst gesehen und sofort seinem Freund Witja gesagt. Nach wenigen Minuten wußte die ganze Klasse Bescheid. Als Walja zu ihrer Bank ging, vertrat Malyschew ihr mit einem gebogenen Drahtstück auf der Nase den Weg und fragte:

„Wollen wir tauschen? Meine ist aus dem Ausland.“

Verhaltenes Gekicher ertönte. Walja wurde rot und setzte sich still auf ihren Platz.

In der Pause hörte sie Bemerkungen wie: „Na du, mit deinen vier Augen!“ „Seht mal, die mit der Brille...“

Walja stand die Pause aber allein in einer Ecke. Als sie den Klassenraum betrat, war an die Tafel ein Mädchen mit einer riesengroßen Brille gemalt. Eine Brille war auch auf dem Umschlag ihres Physikbuches zu sehen. Fassungslos blickte Walja ihre Mitschüler an. Die Jungen zogen ihr Fratzen, die Mädchen prusteten in ihre vorgehaltenen Hände.



Da lief Walja aus der Klasse. „Paß auf, daß du die Brille nicht verlierst!“ tönte es hinter ihr her.

Nun hielt es Anton nicht länger in seiner Bank aus.

„Warum hörst ihr nicht auf, sie zu kränken?“ rief er empört. In der Klasse wurde es still.

„Wieso denn? Darf man nicht mal mehr lachen?“ maulte Malyschew. Und Kolja fügte hinzu: „Wir haben sie doch nicht geschlagen...“

A. PASTUCHOW

Der Bumerang

Wladik hatte sich auf Mathematik nicht vorbereitet. Er saß unbeteiligt da und starrte die Decke an. Als es ihm zu langweilig wurde, schrieb er einen Zettel und steckte ihn heimlich Igor zu, der vor ihm saß: Dieser entfaltete ihn unwillig. Es standen nur wenige Worte darauf.

Igor kratzte sich unschlüssig im Genick und warf ihn dann in einem günstigen Augenblick schwungvoll in die entgegengesetzte Ecke der Klassen. Der Zettel fiel auf Juras Bank. Jura las ihn neugierig. Aber offenbar gefiel er ihm nicht. Er gab ihn weiter.

Serjoscha nahm ihn ohne sichtliches Interesse. Ihn fesselte der Unterricht, und er hörte der Lehrerin aufmerksam zu.

Wladik beobachtete die Gesichter seiner Mitschüler beim Lesen seines Zettels. Zufrieden rieb er sich die Hände.

Die Lehrerin hatte ihre Erläuterungen zum neuen Lehrstoff beendet und rief: „Wladik, zur Tafel!“ Der fiel aus allen Wolken.

Da stand er nun und wußte nicht, was man von ihm wollte. Als sich die Lehrerin zur Klasse wandte, begann er verzweifelt um Hilfe zu gestikulieren. Ein rettender Zettel erreichte ihn.

Wladik nahm mit wichtiger Miene die Kreide in die eine Hand, während er mit der anderen langsam und unauffällig das Papier entfaltete. Darauf stand: „Wer diesen Zettel liest, ist ein Esel!“ Er hatte seinen eigenen Zettel bekommen...“

S. TURKIN

Das Alphabet

Die Schüler lernen das Alphabet. Sie sind fleißig. Die Lehrerin fragt: „Wieviel Buchstaben hat das Alphabet?“ Die Schüler zählen die Buchstaben und antworten: „Das Alphabet hat 26 Buchstaben: 20 Konsonanten und 6 Vokale.“

Die Lehrerin sagt: „Ja, das Alphabet

hat 20 Konsonanten und 6 Vokale. Die Vokale lauten: a, e, i, o, u, y.“

Die Schüler nennen die Vokale. Das Alphabet ist nicht schwer, es ist leicht. Die Schüler kennen es schon. Die Lehrerin fragt: „Wie lautet das Alphabet?“ Die Schüler antworten: „Das Alphabet lautet: a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z.“

Es lautet. Die Stunde ist zu Ende.

Übt neue Vokabeln ein!

der Schüler

fleißig
lauten
die Lehrerin
der Buchstabe
wieviel
zählen
antworten
die Konsonanten
die Vokale

— ученик
— прилежный,
прилежно
— звучать
— учительница
— буква
— сколько
— считать
— отвечать
— согласные
— гласные

Die Stunde ist

zu Ende
haben
sagen
fragen
schwer
nennen
leicht
kennen
schon
Es lautet

— урок закончился
— иметь
— говорить
— спрашивать
— называть
— тяжелый, тяжело
— легкий, легко
— знать
— уже
— звенит звонок

Kinderlied

1. Flieg, Taube, flieg, behüte uns vor Krieg! Wir wollen auf die Wiese gehn und fröhlich uns im Tanze drehn. Behüte uns vor Krieg! Behüte uns vor Krieg!
2. Flieg, Taube, flieg, beschütze uns vor Krieg! Die braven Puppen sind so klein, da müssen wir die Muttis sein. Beschütze uns vor Krieg! Beschütze uns vor Krieg!
3. Flieg, Taube, flieg, Es spielt sich gut, es lernt sich leicht, wenn alles sich die Hände reicht. Wir wollen keinen Krieg! Wir wollen keinen Krieg!

Kindertag

Kommt, wir fassen unsre Hände, denn wir feiern heut ein Fest, das uns an die vielen Kinder aller Völker denken läßt. Heute ist der erste Juni, Kindertag für jedes Kind, ob es schwarze oder weiße, gelbe oder braune sind. Heute woll'n wir tanzen, springen, heute woll'n wir fröhlich sein, unsre Lieder sollen klingen in die weite Welt hinein. Alle Kinder auf der Erde wollen fest zusammenstehn; über ihrem ganzen Leben soll die Friedensfahne wehn.

Der Brunnen der Tiere (Ein Märchen)

Durch den Wald floß ein Bach. Viele Tiere kamen dorthin, um ihren Durst zu stillen: der Elefant, das Nashorn, die Gazelle, der Löwe, der Leopard, das Häschen... Wasser gab es da sehr viel, und alle Tiere konnten trinken, soviel sie nur wollten.

Aber weil es nicht regnete, wurde das Wasser immer weniger, und der Bach trocknete aus.

„Was wollen wir nun trinken?“ jammerten die Tiere;

„Abwarten“, rief das Nashorn. „Vielleicht regnet es bald.“

Die Gazelle rief dazwischen: „Nein, darauf können wir nicht warten. Inzwischen verdursten wir. Wir wollen einen Brunnen graben!“

Dieser Vorschlag gefiel den Tieren, und sie fingen sogleich an zu graben. Nur das Häschen hatte keine Lust zur Arbeit. „Ich kann nicht graben, denn ich bin klein und schwach...“

„Wenn du beim Graben nicht mithelfen willst, werden wir dir auch nicht erlauben, Wasser daraus zu trinken“, antwortete ihm der Elefant.

Schon am nächsten Tag war der Brunnen fertig. Wie freuten sich die Tiere! Und sie tranken, tranken — soviel sie wollten! Nur das Häschen ging im großen Bogen um den Brunnen herum. Es hatte so großen Durst! Als alle Tiere sich am kühlen

Brunnenwasser gelabt hatten, begann der Elefant zu sprechen:

„Jetzt haben wir genug Wasser. Wer beim Graben des Brunnens geholfen hat, der soll auch trinken. Das Häschen wollte nicht mithelfen, also bekommt es auch kein Wasser.“

Der Elefant ließ die Gazelle als Wachtposten zurück, und die Tiere gingen auseinander. Das Häschen hoppelte in den Wald. Da es der Durst quälte, kehrte es jedoch bald zum Brunnlein zurück.

Es fragte die Gazelle: „Was tust du hier?“

„Ich stehe auf Wache...“

„Du bewachst wohl den Brunnen? Wenn du mir erlaubst, etwas Wasser zu trinken, bringe ich dir aus dem Wald Bienenhonig dafür...“

„Ich will keinen Honig“, sagte die Gazelle. „Und Wasser bekommst du nicht.“

Das Häschen kehrte in den Wald zurück. Nachts fand es vor Durst keinen Schlaf. Am Morgen hing ihm die Zunge wie ein trockener Holzspan aus dem Halse heraus.

Wieder lief es zum Brunnen. Diesmal stand der Leopard davor. Aber auch der Leopard ließ das Häschen nicht an das Wasser.

Am dritten Tage bewachte der Elefant den Brunnen. Ihm tat zwar das Häschen leid, weil es solchen Durst hatte, aber nachgeben... das konnte er nicht. Er

Frau Holle

Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: „Ach, zieh mich heraus, zieh mich heraus, sonst verbrenn' ich! Ich bin schon längst ausgebacken!“

Die Faule aber antwortete: „Da hätt' ich Lust, mich schmutzig zu machen!“ und ging fort.

Bald kam sie zu dem Apfelbaum. Der rief: „Ach schüttle mich, schüttle mich. Die Äpfel sind alle miteinander reif!“

Sie antwortete aber: „Du kommst mir

recht! Es könnte mir einer auf den Kopf fallen“, und ging weiter.

Als sie vor das Haus der Frau Holle kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen gehört hatte. Sie trat gleich bei ihr in den Dienst.

Am ersten Tage gab sie sich Mühe, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte. Sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde. Am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenz. Am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte der Frau Holle auch das Bett nicht, wie sie's wünschte, und schüttelte es nicht, daß die Federn aufflogen.

Da wurde Frau Holle böse und sagte

(Schluß. Anfang Nr. 41)

Da wurde Frau Holle böse und sagte

Witze aus dem Schulleben

Zuname

„Wie heißt du?“ — „Giselal!“ — „Zuname?“ — „Seit vorigem Monat ein Kilo!“

Ist das Einzahl oder Mehrzahl?
Der Lehrer: „Ihr habt also von der Ein- und Mehrzahl gehört. Kurt, ist ‚die Hose‘ Einzahl oder Mehrzahl?“

Kurt: „Oben ist die Hose Einzahl, unten ist sie Mehrzahl!“

Belesen

Der Lehrer fragt: „Habt ihr schon vom Barbier von Sevilla gehört?“

Alfred antwortet darauf: „Ich nicht, Herr Lehrer, mein Vater rasiert sich selbst.“

*

Der ABC-Schüler Heinrich kommt sehr stolz nach dem ersten Schultag nach Hause und erzählt den Eltern: „Der Lehrer hat mit mir gesprochen.“

„Was hat er dir denn gesagt, Heinrich?“

„Sitz ruhig, Junge!“

*

Peter hilft seinem Bruder Paul bei den Aufgaben. Er ist sehr stolz darauf und fragt ihn: „Was hat dein Lehrer zu deiner Übersetzung gesagt?“

Paul: „Er sagte, daß ich von Tag zu Tag dümmer werde.“

*

Vater: „Heute hast du wieder eine Fünf bekommen!“

Rudolf (5 Jahre alt): „Wer hat dir das gesagt?“

Vater: „Deine Lehrerin.“

Rudolf: „Ach, diese Frauen, sie können nicht schweigen.“

*

Mutter: „In drei Zirkel hast du dich eingeschrieben. Ist es nicht zu viel des Guten? Wo findest du Zeit dazu?“

Irene: „Mutti, warum regst du dich auf? Ich besuche ja keinen.“

*

„Papa, ich habe heute ‚Vier‘ bekommen.“

„In welchem Fach, Mischa?“

„In vier Fächern.“

Die Lebensdauer der Mäuse

„Wie lange leben die Mäuse?“

„Das hängt von der Katze ab!“

Der Grund

„Herr Lehrer, Sie wollen, daß ich eine Aufgabe über die Geschwindigkeit der Züge löse, aber ich gehöre zu der Generation, die mit einer Rakete fliegen wird.“

*

Lehrer: „Wieder hast du so viele Fehler gemacht!“

Schüler: „Ja, aus Fehlern lernt man doch!“

*

Lehrer: „Was hat Napoleon zuerst, als er auf den Thron stieg?“

Schüler: „Er setzte sich darauf.“

Genaue Antwort

Lehrer: „Wo war die Teutoburger Schlacht?“

Schüler: „Auf der Seite 137, Herr Lehrer.“

In der Geschichtsstunde

„Herr Lehrer, aber diese Ereignisse geschahen doch vor meiner Geburt, wie kann ich denn das wissen?“

Wegen Krankheit nicht mitgemacht

Der Klassenlehrer hat zum Thema: „Die Schlacht bei Leipzig.“ Da Bernd nicht gesund ist, schreibt er nicht mit. Er trägt in sein Aufsatzheft nur die Bemerkung ein: „Die Schlacht bei Leipzig wegen Krankheit nicht mitgemacht.“

Ist es noch nicht Zeit?

Die Kinder schreiben ein Diktat. Günther (flüstert seinem Nachbarn zu): „Hör mal, Horst, wir schreiben doch schon so lange, wahrscheinlich ist es schon Zeit, ein Komma zu setzen.“

In der Physikstunde

Lehrer: „Peter, sag mal, wodurch unterscheidet sich die Elektrizität vom Blitz?“

Peter: „Den Blitz haben wir unentgeltlich und für die Elektrizität müssen wir zahlen.“

Grundbildung – das Fundament der Entwicklung in Afrika

Was ist Grundbildung?

Grundbildung hat nach internationalem Konsens die Aufgabe, zum Lernen anzuleiten, zum Weiterlernen zu befähigen und problemlösendes Denken zu fördern. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen geht es vor allem um Grundkenntnisse, die die Menschen brauchen, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Zur Grundbildung gehört auch die Förderung der Fähigkeit, die Gesellschaft mitzugestalten, die Motivation zur Selbsthilfe und zum sorgfältigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen.

Eine ausreichende Grundbildung schafft wesentliche Voraussetzungen für die Minderung der Armut sowie für den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt. Sie legt die Fundamente für die Entwicklung der schöpferischen und produktiven Fähigkeiten des einzelnen Menschen und der Bevölkerung insgesamt. Grundbildung trägt generell zur Erhöhung des Selbstbewusstseins bei; sie verbessert damit auch die Chancen, Einkommen zu erhöhen. Dies sind die Begründungen aus dem Sektor-konzept „Förderung der Grundbildung in Entwicklungsländern“ des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) von 1992 und eines Erfahrungsberichts des BMZ vom Dezember 1993.

Lehrpläne, die einfache Konstruktionszeichnungen nicht dechiffrieren können, Bauern die Informationsmaterial zur besseren Düngerverwendung nicht lesen können, Frauen, die Merkblätter zur Gesundheitsvorsorge oder Krankheitsbehandlung nicht entziffern können, Kooperativen, in denen durch mangelnde Buchhaltungskennnisse Konflikte entstehen – wo die Grundkenntnisse von Lesen, Schreiben und Rechnen fehlen, müssen viele gute Entwicklungsansätze scheitern.

Weltbankstudien zeigen, daß schon eine vierjährige Schulbildung die Produktivität von kleinen landwirtschaftlichen Betrieben generell erhöht. Sie kann sich auch auf Kinderzahl, Ernährung und Gesundheit auswirken. So haben z. B. Frauen mit mehr als vier Jahren Schulbildung etwa ein Drittel weniger Kinder als analphabetische Frauen. Diese Kinder wiederum haben deutlich bessere Überlebenschancen und eine weitaus größere Chance in der Schulbildung. Und hier schließt sich der Kreis: Wer mehr weiß, kann die eigene Gesundheit besser schützen (z. B. gegen Aids), kann Krankheiten eher überwinden, kann mehr verdienen, sich aus schwierigen Situationen besser herausheilen.

Die Situation der Grundbildung in Entwicklungsländern

Es macht keinen Sinn dies zu beschreiben: Die Situation der Grundbildung ist schlecht und hat sich in den 80er Jahren dramatisch verschlechtert – trotz erheblicher Anstrengungen. Zwar gibt es mehr Schulen und mehr Lehrer, sie können aber mit den wachsenden Kinderzahlen nicht Schritt halten. Zwar gehen prozentual mehr Kinder zur Schule, d. h. die Analphabetenrate sinkt (insbesondere in Lateinamerika und Ostasien), aber die absolute Zahl der Analphabeten (vor allem in Afrika und Südostasien) steigt. Nach Angaben der UNESCO stieg zwischen 1970 und 1988 die Zahl der Primarschüler von gut 300 auf fast 500 Millionen, die Zahl der Lehrer von rund neun auf 16 Millionen. Aber weit über 100 Millionen Kinder im Schulalter haben auch heute noch keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen.

Mehr Schulen und mehr Lehrer garantieren noch keine ausreichende Grundbildung. Ihre Qualität ist in den 80er Jahren gesunken. Es gibt viele Sitzstühle und viele Schulabbrecher. UNESCO-Untersuchungen besagen, daß in den Ländern mit dem geringsten Bruttosozialprodukt pro Kopf weniger als 60 Prozent der Schüler die Schule bis zum vorgesehenen Ende besuchen. Fast in allen Entwicklungsländern liegen für Mädchen die Einschulungsraten niedriger und die Abbrecherzahlen höher als für Jungen.

Die den Kindern effektiv zur Verfügung stehende Lernzeit pro Schuljahr – ein wichtiger Indikator für die Qualität einer Primarschulbildung – ist mit durchschnittlich 500 Stunden in den Entwicklungsländern nur gut halb so hoch wie in den Industrieländern.

In den meisten Primarschulen sind die Lernbedingungen mangelhaft: die Zahl der Schüler pro Klasse ist zu groß, die Lehrer werden schlecht und unregelmäßig bezahlt, so daß sie sich zusätzliche Einkommen suchen müssen, die Schulen sind unzureichend ausgestattet mit Lehrmaterial, es gibt Mängel in der Schulaufsicht, der Schulverwaltung, den Lehrplänen.

In den meisten Entwicklungsländern sind die Ausgaben für

Grundbildung seit den 80er Jahren kaum noch gewachsen, in vielen Ländern, insbesondere in Afrika südlich der Sahara, sind sie sogar um bis zu 25 Prozent gekürzt worden.

Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Grundbildung

Bei diesen Mängeln setzt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit an. Die Grundbildung wurde von Entwicklungs- und Geberländern bis Ende der 80er Jahre weitgehend als eine Aufgabe nationaler Kompetenz betrachtet, die aus eigener Kraft zu bewältigen sei. Hier hat sich jüngst ein Wandel vollzogen. Auf der UN-Weltkonferenz „Bildung für alle“, die 1990 in Thailand stattfand, wurde von allen Seiten die Notwendigkeit verstärkter Hilfe betont. In dem Aktionsplan sind die Entwicklungsländer aufgefordert, nationale Pläne für die Grundbildung aufzustellen und sie mittels internationaler Hilfe durchzuführen.

Bildungsförderung der Bundesrepublik Deutschland

„Bildung ist das wichtigste Kapital. Die Grundbildung der breiten Bevölkerung ist eine entscheidende Voraussetzung für Entwicklung. Die Bundesregierung wird dementsprechend nicht nur die Bildungshilfe insgesamt, sondern besonders die Beiträge im Bereich der Grundbildung steigern“, hat der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Carl-Dieter Spranger, kürzlich im Parlament, dem Deutschen Bundestag, erklärt.

Die Entwicklungszusammenarbeit im Bildungssektor, der das allgemeine Erziehungswesen (Primar- und Sekundarschulen), die berufliche Bildung, die Hochschulen und die nicht-formale allgemeine Bildung umfasst, wurde 1992 mit rund 1,9 Milliarden DM gefördert. Im internationalen DAC-Vergleich gemäß DAC-Melderrichtlinie liegt Deutschland in der Spitzengruppe der Hauptgeberländer.

Davon entfiel allerdings bislang relativ wenig auf die Grundbildung. 1992 waren es 62 Millionen DM. Da aber Deutschland – neben der Bildungsförderung über multilaterale Institutionen wie z. B. Weltbank, UNESCO, UNICEF, UNDP – in der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit vermehrte Anstrengungen zur Förderung der Grundbildung plant, ist eine Verdreifung der gesamten Mittel dafür bis Mitte der 90er Jahre in Aussicht genommen. Für die Förderung der Grundbildung speziell in armen Ländern Afrikas wurden der UNESCO 3,7 Millionen DM zugesagt.

1992 hat die deutsche Regierung ein Sektorkonzept „Förderung der Grundbildung in Entwicklungsländern“ beschlossen. Die knappen Mittel sollen vorrangig zur Steigerung der Effizienz der Grundbildung durch Verbesserung bestehender Systeme, durch effizientere Nutzung verfügbarer Ressourcen und Qualifizierung einheimischen Personals eingesetzt werden. Der Lernerfolg von Schülern soll verbessert werden. Außerschulische Grundbildung, also Alphabetisierungsprogramme für Erwachsene und für Schulabbrecher sollen sich an den Grundbedürfnissen und an der praktischen Wertbarkeit des Erlernten im Alltag orientieren. Hierzu gehört beispielsweise auch die Vermittlung von Kenntnissen über Vermeidung von AIDS, naturschonenden Umgang mit dem Boden, Vermarktung von lokalen Erzeugnissen, Familienplanung.

Da die Engpässe von Land zu Land verschieden sind, hat die Bundesregierung für etwa ein Dutzend Länder Sektoranalysen mit dem Schwerpunkt Grundbildung durchgeführt. Deutschland beteiligt sich verstärkt mit einzelnen Nationen oder der Europäischen Union an Sektorprogrammen.

Zielgruppen, Ziele und Schwerpunkte deutscher Grundbildungsförderung

Zielgruppen deutscher Grundbildungsförderung sind nicht nur die Schüler, sondern auch die Kinder und Erwachsenen, die die Schule nicht besuchen oder abbrechen, die Lehrer, die Schulverwaltungen, die Bildungsplaner, Curriculum- und Lehrmittelentwickler. Denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die Wirkung der Grundbildungshilfe verpufft, wenn nicht gleichzeitig an mehreren Schwachstellen angesetzt wird. Z. B. hilft nicht allein eine bessere Ausbildung der Lehrer – wenn sich nicht auch ihre Bezahlung und ihre Arbeitsbedingungen verbessern, wechseln viele zu einem anderen Arbeitsplatz.

Ein Ziel der deutschen Grundbildungsförderung ist, daß die den armen Bevölkerungsgruppen unmittelbar zugute kommen soll. Wichtig ist die verstärkte Beteiligung von Mädchen und Frauen

an Grundbildungsprojekten, denn bei ihnen liegt ein Großteil des Potentials für Entwicklung schlechthin.

Regional wird auch in Zukunft der Schwerpunkt der Grundbildungsförderung in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara sowie in den bevölkerungsreichen Ländern Südostasiens liegen, wo es die höchsten Analphabetenraten gibt. Um die Mittel effizient einzusetzen, wird Deutschland die Zusammenarbeit insbesondere mit solchen Ländern intensivieren, die in ihren eigenen Entwicklungsplänen der Grundbildung Vorrang einräumen und zur Kooperation, zu Reformen und (zumutbaren) Eigenleistungen bereit sind.

Grundbildung ist im wesentlichen eine öffentliche Aufgabe, jedoch können staatliche Institutionen allein nicht den Bedarf an Grundbildung decken. Daher gilt es, neue Formen der Zusammenarbeit mit Staat, Kommunen, privaten Trägern und Eltern zu entwickeln. Dabei geht es sowohl um die Mobilisierung finanzieller, materieller und personeller Ressourcen als auch um die Beteiligung der Lernenden, der Familien und der Kommunen.

Institutionen der Zusammenarbeit

Zahlreiche deutsche Institutionen beteiligen sich an der Durchführung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. So z. B. die GTZ, die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, die Entwicklungsprojekte und -programme im Auftrag der deutschen Bundesregierung plant und durchführt. Zahlreiche neue Projekte befinden sich in der Prüfungs-, Beratungs- oder Orientierungsphase und zwar in Äthiopien, Mali, Tansania, Tschad, Zentralafrikanische Republik und Senegal. In Simbabwe wurde ein neues Projekt für Umwelt- und Landwirtschaftsunterricht in Angriff genommen. Ein besonderes Vorhaben ist die „Interkulturelle mehrsprachige Erziehung in Afrika“. Damit soll zunächst in Niger und Mali muttersprachlicher Unterricht und die Einführung zur geltenden Verkehrssprache gefördert werden. Deutsche Fachleute haben dafür gute Erfahrungen in Lateinamerika gesammelt.

Systemberatung ist ein ziemlich neues, sehr wichtiges Stichwort, das bei der GTZ groß geschrieben wird. Angesichts der schlechten Finanzlage der öffentlichen Einrichtungen gilt es, die vorhandenen Mittel optimal einzusetzen. Das geht nicht, indem man hier und da ein bisschen flicht, sondern indem man eine Sektoranalyse macht und sich einen umfassenden Überblick über das Bildungswesen und seine Systemzusammenhänge verschafft. Daraus werden dann die wichtigsten Fördernotwendigkeiten erkennbar, die im Politikdialog zwischen Nehmen und Geben aufgegriffen werden.

Für die finanzielle Zusammenarbeit im Auftrag der deutschen Bundesregierung ist die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) zuständig. Sie finanziert zum Beispiel den Bau von Grundschulen in den Provinzen Ngozi und Moyoinga in Burundi. In der Cote d'Ivoire wirkt die KfW mit an einem umfassenden Programm zur Überwindung struktureller Defizite des Bildungswesens, in Tansania werden kirchliche Erziehungseinrichtungen gefördert.

Vorwiegend nach Afrika entsenden der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) und das Zentrum für Internationale Migration und Entwicklung (CIM) Lehrkräfte und freiwillige Helfer zur Förderung der Lehrerausbildung und -fortbildung, zur Curriculumentwicklung, Lehrbuchherstellung und zur Verbesserung des berufswissenschaftlichen Unterrichts vor allem in Sekundarschulen. Doch werden anstelle von ausländischen Experten zunehmend mehr einheimische Fachkräfte herangezogen.

Die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE) bemüht sich vornehmlich um die Entwicklung von Lehrplänen, die die kulturellen und ökologischen Bedingungen der Partnerländer speziell in Afrika berücksichtigen. Im östlichen und südlichen Afrika unterstützt die DSE Alphabetisierungs- und Nachalphabetisierungsprogramme. Dabei konzentriert sie sich vor allem auf die Fortbildung von Lehrpersonal, die Erarbeitung von Lehrmaterial, den Einsatz des Radios und die Förderung einheimischer Nationalsprachen.

Die deutschen Nichtregierungsorganisationen haben langjährige, gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit ihren Partnern in Entwicklungsländern, wie zum Beispiel der Deutsche Volkshochschulverband (DVV) und auch die evangelische und die katholische Kirche sowie die politischen Stiftungen. Neue Wege einer erweiterten Kooperation haben Kirchen und Regierungen in Tansania und Deutschland beschrieben, um Grundbildung und Gesundheit zu verbessern.

Grundbildungsförderung in der Praxis

— Projektbeispiel Ägypten: Funktionale Alphabetisierung für Arbeiter —

„Ich will meine private Post alleine lesen können, nicht stän-

dig jemanden nach der Bus-Nummer fragen müssen. Viele meiner Landsleute brauchen wie ich ständig einen Mittler bei den Behörden. Wir wissen nie, was wir gerade unterschreiben.“ Das sagt die Arbeiterin Samira Awad. Daß sie wie 19 Millionen Ägypter Analphabetin ist, schadet nicht nur ihr selbst, sondern auch der ägyptischen Gesellschaft und Wirtschaft. Teure Maschinen stehen still, weil sie von den Arbeitern und Arbeiterinnen nicht oder nur falsch bedient werden können; es gibt viele Betriebsunfälle, die Unternehmen müssen Produktivitätsverluste von 30 Prozent und mehr verkraften.

Um dem abzuhelfen, hat die Worker's Education Association, eine Bildungsinstitution der Egyptian Trade Union Federation (ETUF), in Zusammenarbeit mit der GTZ 30 Alphabetisierungskurse in 15 Staatsbetrieben eröffnet. Vorausgegangen waren gründliche Vorarbeiten: ein dreitägiges Seminar mit Arbeitern und Arbeiterinnen, um ihre Lehrmotivation und ihre Probleme zu analysieren, die Ausarbeitung von Lehrplänen, die ganz an den Bedürfnissen der Arbeiter orientiert sind, die ihnen Aufstiegschancen eröffnen und sie befähigen sollen, eigenständig Lösungen für ihre sozialen und beruflichen Probleme zu suchen. Der „lebensumfassende“ Ansatz des Projekts nennt sich im Fach-Jargon „funktionale Alphabetisierung“. Außerdem wurden spezielle Alphabetisierer ausgebildet. Die Resonanz des Projektes ist gut, es soll langfristig ausgebaut werden.

Projektbeispiel Zentralafrikanische Republik/Togo/Senegal

In der Zentralafrikanischen Republik, in Togo und im Senegal wurde 1987–1999 in Zusammenarbeit mit der GTZ in einem Pilotprojekt untersucht, wie der dauerhafte Erfolg von ländlichen Regionalentwicklungsprojekten durch Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen erhöht werden kann, welche Aus- und Fortbildung für die Zielgruppen und das Projektpersonal sinnvoll sind und wie für die ländliche Entwicklung wichtiges Wissen in die Schulen getragen werden kann, wo die „Bauern von morgen“, auf ihr Leben vorbereitet werden.

In zwei der drei Länder wurden Alphabetisierungsprogramme entworfen, die sich konkret an der dortigen Lebenssituation orientieren und direkt anwendbares Lesen und Schreiben vermitteln.

Um mehr Praxis in den Schulalltag zu integrieren wurde Material zu Themen wie Pflanzen und Tierkunde, der menschliche Körper, Hygiene, Gesundheit und Ernährung, Physik, Chemie, einfache Technik und Landwirtschaft erarbeitet und verbreitet. Beobachten, fragen, experimentieren, Schlüsse ziehen, Vorhersagen ableiten – wenn die Schüler diese Methoden erlernen, kann ihnen das sicher helfen, ihren späteren Alltag besser zu meistern.

Ein wichtiges Ziel der Zusammenarbeit ist es, Mitarbeiter von einheimischen Organisationen in die Lage zu versetzen, Entwicklungsprozesse zu gestalten. Fortbildung von Lehrern, Animatoren, Feldberatern und Alphabetisierern ist wichtig, um das erfolgreiche Wirken der Organisationen zu erhöhen. Ebenso auch die Beteiligung von Mitarbeitern an Zukunftsüberlegungen und Entscheidungen. All dies trägt dazu bei, die Effizienz von Projekten der ländlichen Entwicklung zu steigern, die ja schließlich dazu dienen, die Lebensbedingungen für die Menschen zu verbessern.

Projektbeispiel Malawi: Schulbücher

Mit Malawi verbindet die Bundesrepublik Deutschland eine 30jährige Zusammenarbeit. Auf dem Gebiet der Grundbildung hat sie den Druck von Schulbüchern erfolgreich gefördert. Seit 1989 wird das Malawi Institute of Education (MIE) bei der Erstellung von Unterrichtsmaterialien unterstützt. Seit 1988 arbeitet das Institut an der Reform des Primarschulcurriculums, das bislang stark auf die Vorbereitung zur Sekundarschule ausgerichtet ist. Da aber jährlich 70 000 Primarschulabgänger nur 7 000 Sekundarschulplätze und wenige bezahlte Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, hat die Mehrzahl der Schulabsolventen kaum eine Chance, außerhalb der Landwirtschaft unterzukommen.

So soll den Primarschülern mehr Unterrichtsstoff vermittelt werden, der den tatsächlichen Bedürfnissen ihres späteren Lebens entspricht. Neue Schulbücher wurden in enger Kooperation mit Lehrern, Schulinspektoren und Lehrerausbildern entwickelt, gedruckt, an 15 Testschulen erprobt und aufgrund der Anregungen von Lehrern und Schülern revidiert. Ein deutscher Experte der GTZ wirkt dabei mit; Computer und ein modernes Desktop Publishing System für die Druckvorlagen wurden von Deutschland zur Verfügung gestellt.

(Inter Nationes)



Länder und Städte: Bremen



Deutschland in den Sicherheitsrat gewählt

Deutschland ist von der Vollversammlung der UN – zusammen mit vier anderen Ländern – als nichtständiges Mitglied in den Sicherheitsrat gewählt worden. Die Wahl gilt für die Periode 1995/96.

Für Deutschland stimmten 164 der 184 Mitgliedsstaaten der UN. Italien erhielt 167 Stimmen, Indonesien 164, Botswana 168, und Honduras erzielte das beste Ergebnis – alle 170 an der Abstimmung teilnehmenden Staaten stimmten für das lateinamerikanische Land.

Das Interesse der Vollversammlung an der Wahl war nicht gerade überwältigend: Als der Tagesordnungspunkt aufgerufen wurde, unterbrach Präsident Amara Essy (Elfenbeinküste) die Sitzung zunächst für mehrere Minuten, weil kaum je-

mand im Saal war. Erst dann begann die geheime Wahl.

In der „westlichen“ Gruppe, die zwei Sitze für die Ende 1994 ausscheidenden Mitglieder Spanien und Neuseeland hat, kandidierten nur Deutschland und Italien. Schweden, Griechenland und Irland, die ebenfalls Interesse angemeldet hatten, zogen sich zurück, weil sie ihre Bewerbungen für weitgehend aussichtslos hielten.

Normalerweise werden die Kandidaten der Regionalgruppen gewählt, wenn es innerhalb dieser Gruppen keine Gegenkandidaten gibt. Es ging also nur noch darum, möglichst hohe Stimmenzahlen zu erhalten – für Deutschland vor allem deshalb, weil es sich um einen ständigen Sitz im höchsten UN-Gremium bemüht und zeigen wollte, wieviel Rückhalt es in der Weltorganisation hat.

Die Bundesrepublik, 1973 ebenso wie die damalige DDR UN-Mitglied geworden, war bisher zweimal als nichtständiges Mitglied im Sicherheitsrat – 1977/78 und 1987/88.

Die afrikanische Gruppe hatte sich auf Botswana für das ausscheidende Dschibuti geeinigt, die asiatische auf Indonesien für Pakistan, die lateinamerikanische auf Honduras für Brasilien.

Seit der UN-Gründung 1945 sind die USA, Rußland, China, Großbritannien und Frankreich als Siegermächte des Zweiten Weltkriegs ständige Mitglieder des Sicherheitsrats – jedes dieser Länder kann mit einem Veto jede Entscheidung verhindern. 1995 bleiben Ruanda, Argentinien, Oman, Nigeria und die Tschechische Republik nichtständige Mitglieder.

Trinkwasser verodet ganze Länder und läßt Millionen sterben

„Verglichen mit vielen Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika ist Deutschland eine Wasserinsel der Glückseligen“, sagt Peter Senerer vom Bundesverband der Wasserwirtschaft. Doch schon vor der Haustür in einigen europäischen Ländern und erst recht im Weltmaßstab zient eine globale Trinkwasserkrise heran.

„Am meisten davon betroffen sind die 1,2 Milliarden armen Menschen, von denen fast 800 Millionen unterernährt sind“, meint Jacques Diouf, Direktor der UN-Erährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO.

„Wasser, Quelle des Lebens“ – unter dieses Motto hat die FAO den Welternährungstag gestellt. Von „Erntedankfest“ keine Spur. Die in Kom ansässige Behörde will eindringlich an den Raubbau am nur sehr begrenzt verfügbaren Wasser erinnern. Denn ohne Wasser ist kein Leben und damit keine Landwirtschaft, keine industrielle Entwicklung denkbar. Diouf: „Wir verschmutzen Flüsse und Seen und untergraben damit Wert und Verfügbarkeit dieser Grundlage allen menschlichen Handelns“.

Regenschirmgewohnte Amerikaner, Europäer oder Japaner gewärtigen kaum, daß Wasser ein enorm kostbares Gut ist. Wenn Menschen der Nordhalbkugel für eine Toilettenspülung fünf Liter Wasser durchrauschen lassen, dann denken sie sicher nicht daran, daß eine Afrikanerin zur Beschaffung dieser Wassermenge Kilometer weit laufen muß. Das UN-Kinderhilfswerk Unicef rechnet vor, daß Dritte-Welt-Frauen bis zu einem Drittel der täglichen Kalorienaufnahme für das Heranschaffen von Wasser aufbringen. Das heißt wiederum, sie haben entsprechend wenig

Zeit für Feldbestellung, Haus- und Pflege der Kinder.

Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser ist das Schlüsselproblem von Leben und Überleben. Etwas 2,5 Milliarden Menschen der Dritten Welt leiden nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation WHO unter Krankheiten, die durch Wassermangel, verschmutztes Wasser und fehlende Sanitär- und Abwasseranlagen ausgelöst werden. Rund vier Millionen Kinder sterben jährlich an Durchfallerkrankungen. In den Ländern der vom Vordringen der Wüste verödeten Sahelzone überleben 309 von tausend Kindern das fünfte Lebensjahr nicht.

Das starke Anwachsen der Weltbevölkerung verschärft die Probleme der Landwirtschaft, da riesige Flächen Ackerland und Böden zu stark beansprucht werden. Zudem nehmen Verfestigung der Landschaft mit Infrastrukturbauteilen, Entwaldung großer Gebiete und Begräbnung der Flüsse den Boden die Fähigkeit, die Niederschläge wie ein Schwamm aufzusaugen. Auf der anderen Seite sind die Bewässerungssysteme in der Landwirtschaft mangelhaft, da 60 Prozent des herangeschafften Wassers auf dem Weg bis zur Pflanze durch Leckagen und Verdunstung verloren gehen. Schon jetzt sind 1,215 Milliarden Hektar Böden mäßig, schwer oder extrem beeinträchtigt.

Das jährlich verfügbare Wasservorkommen beträgt weltweit 9 000 Kubikkilometer. Theoretisch könnte jeder Mensch 1 800 Kubikmeter Wasser nutzen, doch das Wasser ist im Nord-Süd-Gefälle äußerst ungleich verteilt. Zu den wasserarmen Gebieten mit weniger als 1 000 Kubikme-

ter Wasser pro Einwohner zählten 1955 Bahrain, Barbados, Djibouti, Jordanien, Kuwait, Malta und Singapur. Unter Wassermangel leiden heute auch Algerien, Äthiopien, die Kapverden, Israel, Kenia, Malawi, Quatar, Ruanda, Saudi-Arabien, Somalia, Tunesien, die Vereinigten Arabischen Emirate und Jemen. Bis zum Jahr 2025 kommen nach FAO-Angaben Peru, Tansania, Zimbabwe, Haiti, Komoren, Ägypten, Äthiopien, Iran, Libyen, Marokko, Oman, Südafrika und Syrien hinzu.

Aber auch Europa ist betroffen. Die UN-Wirtschaftskommission für Europa ermittelte, daß Polen, Rumänien, Ukraine und Zypern über zu wenig Wasser verfügen, um alle industriellen und häuslichen Bedürfnisse zu decken. Im Jahr 2000 werden Bulgarien, Griechenland, Luxemburg, Ungarn und die Türkei hinzu-

kommen. Die Folgen des zunehmenden Wassermangels werden oben weltweit abgestimmte Aktionen erschreckend sein. Die Landfrucht überschwemmt die Städte, läßt die Stummgebiete austrocknen. Aus den Nähten platzende Megastädte mit über zehn Millionen Einwohnern im Jahr 2000 wie Mexiko-Stadt, Sao Paulo, Kalkutta, Bombay, Schanghai, Rio de Janeiro, Neu Delhi, Kairo, Jakarta, Bagdad, Teheran, Dacca, Karatschi und Manila können die Grundbedürfnisse ihrer Menschen nur mangelhaft befriedigen. Als besiegt geltende Seuchen brechen wieder auf. Und die Zahl der Umweltflüchtlinge in den auch wasserreichen Norden wird weiter anschwellen.

Reform gescheitert

Das wichtigste innenpolitische Reformvorhaben von US-Präsident Bill Clinton ist vorläufig gescheitert. Der Fraktionschef der regierenden Demokraten im Washingtoner Senat, George Mitchell, erklärte die Reform des amerikanischen Gesundheitswesens in diesem Jahr für tot.

In einer Stellungnahme gab sich Clinton, dessen Frau Hillary leidenschaftlich für den Plan gewonnen und wesentlich an seiner Gestaltung mitgewirkt hatte, noch nicht endgültig geschlagen. Er

kündigte einen neuen Versuch für die nächste Legislaturperiode des Kongresses an, die im Januar beginnen wird. „Allen zullebe, mit denen wir auf dieser großen Reise in Berührung kamen, werden wir den Kampf weiterführen und wir werden uns durchsetzen.“

Mitchell machte die „Obstruktion“ der oppositionellen Republikaner für das Scheitern verantwortlich. Der Führer der Republikaner, Bob Dole, bezeichnete die Reform dagegen als unpopulär. Clintons Kernideen, einen

Entschädigung für Naziopfer

Nach Angaben Budzynski wurden bisher an 413 676 Opfer des Nationalsozialismus einmalige Hilfen von durchschnittlich je 9,7 Millionen Zloty (674 Mark) gezahlt. Die Stiftung habe die ursprünglich von der Bundesregierung gezahlte Summe von 500 Millionen Mark zwar inzwischen fast ausgegeben, durch Anlageerträge stünden aber noch rund 150 Millionen Mark zur Verfügung. Insgesamt wurden Budzynskis Angaben zufolge 618 000 Anträge auf Entschädigung eingeleitet.

Die Stiftung war Anfang 1992 gegründet worden, nachdem sich

gesetzlichen Versicherungsschutz für alle Amerikaner zu erreichen und zugleich die Kosten durch Zusammenschlüsse der Versicherten zu kappen, wurden von seinen Gegnern als bürokratischer Sozialismus bekämpft. Die Lobby im Gesundheitswesen, dem inzwischen größten Industriezweig der USA, war mit einem Werbeaufwand von 50 Millionen Dollar gegen die Reform angetreten.

In den USA sind 37 Millionen Menschen nicht gegen Krankheiten versichert, obwohl das Land mit jährlichen Kosten von fast einer Milliarde Dollar oder 14 Prozent des US-Bruttosozialproduktes das teuerste Gesundheitssystem der Welt hat.

die Bundesregierung zu einer humanitären Hilfe für in Polen lebende Verfolgte des Nationalsozialismus bereitgefunden hatte. Wegen der Mega-Bank-Affäre muß sich der frühere Vorstandsvorsitzende Bronislaw Wilk in Kürze vor Gericht verantworten. Er war im April verhaftet worden, wurde aber Anfang August wieder aus der Untersuchungshaft entlassen. Ihm wird vorgeworfen, mit dem Geld der Stiftung Kreditabsicherungen gegeben und daraus persönliche Vorteile gezogen zu haben. Inzwischen ist noch die Anixem-Bank, bei der ebenfalls ein Teil des Geldes angelegt war, in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Ein Freund bis in den Tod

Englands König Georg V. — mitschuldig an der Ermordung des Zaren?

Begleitet von Meuterei und Aufruhr, brach die zaristische Herrschaft am 15. März 1917 in der Hauptstadt St. Petersburg zusammen, und der letzte der Romanows, Zar Nikolaus II., dankte ab. Innerhalb einer Woche hatte ihn die neue provisorische Regierung verdrängt, und die Zarenfamilie in deren Palast in Zarskoje Selo, dem späteren Puschkin, südlich von St. Petersburg unter Hausarrest gestellt.

Da schickte der britische König Georg V., ein Vetter des Zaren, folgendes Telegramm nach St. Petersburg: „Die Ereignisse der vergangenen Woche haben mich tief betrübt. Meine Gedanken sind fortwährend bei Dir, und ich versichere, ich werde mich Dir allzeit als Dein treuer und ergebener Freund erweisen, der ich, wie Du weißt, in der Vergangenheit gewesen bin.“ Eine bestärkende Botschaft, die Nikolaus unglücklichlicherweise nicht erreichte, weil die provisorische Regierung das Telegramm abfangte.

Nikolaus war in jeder Hinsicht einer aus der Familie. Seine Frau, die deutsche Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt — sie nannte sich nach dem Obertritt zur orthodoxen Kirche Alexandra Feodorowna —, war die Enkeltochter Victorias. Seine Mutter, Kaiserin Marie, war die Schwester von Georgs Mutter, Königin Alexandra. Georg und „Nicky“ ähnelten einander. Der Zar sei „genau so mager wie der Herzog von York“, Georgs Titel damals, hatte eine Hofdame Victorias ausgerufen, als Nikolaus 1896 Schloß Balmoral besuchte.

Zwar war er im Sport nicht sonderlich erfolgreich und eher glücklos auf der Jagd in den Moorgebieten rund um Balmoral, wo er nur ein paar Moorbühner und einen Hirsch zur Strecke brachte. Aber er festigte seinen Ruf als Gentleman, indem er großzügig ein Trinkgeld von tausend Pfund unter Queen Victorias Dienerschaft verteilte.

Im revolutionären Rußland nun besaß Nikolaus eine einzige Chance, der Ermordung durch die Bolschewisten zu entgehen. Georg wußte das. Doch er versagte seinem Vetter jegliche Hilfe, was Todesurteil gleichkam. Georgs Einstellung zum Schicksal des Vetters war so befremdlich, daß seine Hoflinge alle Anstrengungen unternahmen mußten, die Angelegenheit zu vertuschen.

Als Nikolaus abdankte, wandte sich die provisorische Regierung von St. Petersburg an die britische Botschaft. Ob diese bereit sei, der Zarenfamilie in Großbritannien Asyl zu gewähren, wollte sie wissen. Der britische Premierminister David Lloyd George entschied, die Sache positiv zu beantworten, wobei allerdings keine der beiden Seiten in erster Linie das Wohl des Zaren im Auge hatte. Die Bolschewisten wollten Nikolaus loswerden, weil seine Anwesenheit auf russischem Boden die Monarchisten auf die Bühne der Konterrevolution hätte locken können.

Lloyd George nun, kein Königstreuer, wollte Rußland im Krieg gegen Deutschland bei der

Stange halten. Er hatte im Sinn, den Zar als Unterpfand zu benutzen und ging davon aus, daß Buckingham Palace seine Initiative begrüßen würde. Am 22. März 1917 traf er sich mit Georgs Privatsekretär Lord Stamfordham, der dabei folgendes zu Protokoll gab: „Es wird grundsätzlich vereinbart, daß der Antrag, den Kaiser in diesem Land zu empfangen, nicht abgelehnt werden kann.“ Welches der königlichen Häuser, fragte der Premierminister daraufhin Stamfordham, dem Zar denn angeboten werden könne. Nur Balmoral stünde zur Verfügung, antwortete dieser, „was gewiß keine passende Residenz um diese Jahreszeit ist“. Aber das war ein untergeordnetes Problem.

Acht Tage später erhielt Außenminister Arthur Balfour von Stamfordham einen Brief: „Der König hat lange über den Vorschlag der Regierung nachgedacht, daß Zar Nikolaus und seine Familie nach England kommen sollten. Wie Sie zweifellos wissen, unterhält der König eine enge persönliche Freundschaft zum Kaiser und würde sich daher glücklich schätzen, alles zu tun, um ihm in der Krise beizustehen. Allerdings sind seine königliche Hohheit nicht jeden Zweifel ausschließen, und dies nicht nur mit Blick auf die Gefahren der Reise, geht es doch grundsätzlich darum, ob es zweckdienlich und ratsam ist, daß die Zarenfamilie ihren neuen Wohnsitz ausgerechnet in diesem Lande nehmen sollte.“

Am 6. April schrieb Stamfordham auf Georgs Betreiben an Balfour: „Täglich zeigt sich der König besorgt in der Frage, ob der Kaiser und die Kaiserin ins Land kommen sollten. Seine Majestät empfängt Briefe von Menschen aus allen sozialen Schichten... die alle zum Ausdruck bringen, wie sehr das Thema in der Öffentlichkeit diskutiert wird — nicht nur in den Clubs, auch in der Arbeiterklasse. Sogar Mitglieder der Labour Party im Unterhaus tragen ihre unterschiedliche Meinung vor. Wie Sie wissen, hat der König von Anfang an die Anwesenheit der Zarenfamilie, besonders die der Zarin, einer Deutschen von der Abstammung her, in diesem Land als Ursache für alle möglichen Schwierigkeiten angesehen. Ich bin sicher, daß Sie ermaßen können, wie unangenehm das insgesamt für unsere königliche Familie wäre, die doch so eng mit Zar und Zarin verbunden ist. Der König möchte, nach Rücksprache mit dem Premier, in Erfahrung bringen, ob nicht Sir George Buchanan, der britische Botschafter in St. Petersburg, daraufhin angesprochen werden sollte, daß er sich der russischen Regierung nähert und herausfindet, ob ein alternativer Plan für den künftigen Wohnsitz Ihrer Majestäten zu entwickeln wäre.“

Kaum hatte Balfour diesen Brief verfaßt, als schon die dritte Depesche von Stamfordham kam: „Er, Georg, muß Sie bitten, nachdrücklich beim Premierminister zu vertreten, daß alles, was er hört und in der Presse liest, darauf hindeutet, daß eine Residenz des Ex-Kaisers und der Kaiserin in diesem Lande von

der Öffentlichkeit aufs schärfste abgelehnt und unzweifelhaft die Position von König und Königin kompromittieren würde.“

Endlich war Stamfordham auf den Punkt gekommen! Es waren also keine antideutschen Ressentiments, die in Georgs feindlicher Einstellung gegenüber dem Asylantrag wurzeln, sondern die Furcht, daß Nikolaus' Gegenwart auf britischem Boden die Seuche der Revolution nach Großbritannien tragen könnte.

Am 31. März 1917, eine Woche nachdem Nikolaus in seinem Sommerpalast gefangen genommen worden war, hörte Georg von einer Versammlung in der Albert Hall, die den Umsturz in Rußland feiert. Im April äußerte der spätere Labour-Premierminister Ramsay MacDonald auf einer Versammlung in Glasgow, daß nun in Rußland „der Lohn von Generationen, ein Martyrium haben erlitten und endlich eingebracht werden müssen, endlich eingebracht werden kann“, es die rote Fahne ist, die über dem kaiserlichen Palast weht“ wobei er offenließ, ob diese Fahne eines Tages auch über Buckinghampalast wehen würde.

Damals konnte Georg V. nicht wissen, daß MacDonald einmal ein geringsehener Gast auf Balmoral werden würde, so wie Nikolaus einer gewesen war. Wo jener Moorbühner geschossen hatte, genoß MacDonald das Lachsessen in ganz Europa waren Nikolaus' königliche Vettern in Schwierigkeiten. Loyalität gegenüber der Familie hatte als Ideal gegolten, doch nun, da die Revolution in der Luft lag, war es Georgs vornehmste Pflicht, das Oberleben der neuen Windsor-Dynastie zu sichern.

Allmählich verstrich die Chance, Nikolaus und seine Familie aus Rußland herauszubekommen. Möglicherweise gepackt vom schlechten Gewissen, schickte der König Stamfordham am 10. April nach Downing Street: Könnte man Nikolaus statt nach England auch nach Frankreich bringen? Lloyd George wollte sehen, was er tun könnte.

Bald darauf erhielt Balfour ein Telegramm der provisorischen Regierung in St. Petersburg. Diese ging davon aus, daß die kaiserliche Familie nach Großbritannien eingeladen worden sei. Doch Stamfordham führte an, daß nach der Intervention des Königs das ursprüngliche Asylantrag nicht länger bindend sei. Das war neu für Balfour, der zustimmte, seine Instruktionen für Botschafter Buchanan zu ändern.

Jetzt schwand alle Hoffnung für die Zarenfamilie. Im Juli 1917 änderte der neue Führer der provisorischen Regierung, Alexander Kerenski, seine Meinung darüber, ob der Zar außer Landes geschickt werden sollte.

Im August 1917 wurde die kaiserliche Familie einige tausend Kilometer weit nach Osten verschleppt, nach Sibirien. Im November, dem Oktober im Julianischen Kalender, rissen die Bolschewisten die Macht an sich. Am 16. Juli 1918 wurden der Zar, seine Frau und die Kinder von einem Mordkommando im Keller des Kaufmannshauses, in

dem sie gefangengehalten worden waren, erschossen.

Es ist unwahrscheinlich, daß Nikolaus' Flucht nach Großbritannien etwas am Kurs der russischen Revolution geändert hätte. Richard Pipes, der profilierteste Revolutionshistoriker, behauptet, Nikolaus habe längst vor seiner Abdankung am Rande der Ereignisse gestanden. Und Kerenski, der den Zaren in Zarskoje Selo besucht hatte, hörte von einer Hofdame, der Zar habe gesagt: „Wie froh bin ich, daß ich nicht länger an diesen ermüdenden Gesprächen teilnehmen und all diese endlosen Dokumente unterzeichnen muß. Nun werde ich lesen, spazieren gehen und meine Zeit mit den Kindern verbringen.“

Offensichtlich versuchte der britische Hof später, die Erinnerung an diese schmerzliche wie peinliche Episode zu begraben. Harold Nicolson, seit 1948 offizieller Biograph Georgs V., mußte sich vom Privatsekretär Georgs VI., Sir Alan „Tommy“ Lascelles, ausdrücklich darauf hinweisen lassen, daß er „Dinge und Ereignisse, die nicht gut für das Renommee und ehrenreich für die Monarchie wären, weglassen sollte“. In seinem Buch bewertete Nicolson den Brief Stamfordhams vom 30. März 1917 an Balfour in der Weise, daß Downing Street die Verantwortung für die Ablehnung des Exils trage. Damit entlastete er Georg und führte weiter aus, „es wäre selbst bei einer schnellen Aktion fraglich gewesen, daß die Flucht der Zarenfamilie überhaupt hätte durchgeführt werden können“.

Kenneth Rose, dessen Biografie Georgs V. 1983 erschien, benutzte vieles von dem Material, das Nicolson zuvor außer acht gelassen hatte. Rose versuchte als erster Historiker, das Puzzle zusammenzusetzen. Auch er vermerkte, daß „die königlichen Archive in Windsor kaum ein Dokument enthielten, das sich mit der Gefangenschaft der Zarenfamilie zwischen April 1917 und Mai 1918 befaßt — eben in jenen Monaten, in denen eine Rettung hätte überlegt, wenn nicht geplant werden müssen.“

Unter diesen Umständen fällt Roses Erklärung für die Erkenntnis über das überraschend milde aus. Sein Argument: Die Dokumente könnten auf Wunsch der britischen Regierung zwischen 1917 und 1918 entfernt worden sein, um Rußland als militärischen Verbündeten zu behalten. (Die Bolschewisten erwogen im Juni 1918 einen Friedensvertrag mit den Deutschen.) Daher bestand die Notwendigkeit, zu verheimlichen, daß Nikolaus der Kontrolle der revolutionären Machthaber entzogen werden sollte. „Eine gewagte Theorie“, schließt Rose vorsichtig, „aber nicht eben ganz wahrscheinlich.“

Ironie dieser Enttarnung: König Georg hatte kein Problem damit, die ganze Affäre hinter sich zu lassen. Im Juli 1918, als die Nachricht von der Ermordung des Zaren London erreichte, hatte er seine Rolle in dieser Angelegenheit schon verdrängt und war voll rechtschaffenen Zorns über das Schicksal seines Cousins.

Am 25. Juli notierte er in sein Tagebuch, daß „Mary und ich an einem Gottesdienst in der russischen Kirche in der Welbeck Street teilnahmen, zum Gedenken an den lieben Nicky, von dem ich befürchte, daß er letzten Monat von den Bolschewisten erschossen worden ist. Wir können über den feigen Mord nichts Näheres in Erfahrung bringen. Ich war Nicky ergeben — einem liebenswürdigen Menschen und Gentleman, der sein Land und Volk so sehr liebte.“

Richard TOMLINSON

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland

Siedlerrecht, Verwaltung, soziale Gliederung und erste Entwicklung der Kolonien

Konstantin Ehrlich

Bevor wir zum eigentlichen Thema dieses Kapitels übergehen, möchten wir einige Bemerkungen machen, die das Wesen der jeweiligen Kolonisation verdeutlichen. Die Kolonisation war seit jeher eines der wichtigsten Mittel „der Erschließung von brachliegenden Ländereien und somit einer der Hauptfaktoren zur Hebung der Landesökonomik in der Geschichte Rußlands.“ „Der russische Staat hat seinen kleinen Anfang im Mittelpunkt einer ungeheuren Ebene genommen und war so von Anfang an vor die naturgemäße Aufgabe gestellt, nach allen Seiten in der Breite zu wachsen und sich auszudehnen bis zur Peripherie der Ebene, die teils durch natürliche Grenzen: Meere im Norden und Süden, Gebirge im Osten; teils durch politische Grenzen im Westen bestimmt war. Wie die Flüsse Rußlands vom Zentrum der Ebene nach allen Richtungen der Peripherie zuströben, so breitete sich auch der russische Staat, dem Lauf der Flüsse folgend, nach allen Seiten der ungeheuren Ebene aus. Anfangs ohne Zutun des Staates rückten russische Ansiedlungen nach Norden, im Ostens folgten die russischen Siedlungen dem Lauf der Wolga und Kama, nach Süden dem Don und Dnepr, nach Westen der Dina, indem sich immer weiter vorrückende Scharen auf friedliche Weise unter den früheren Bewohnern des Landes ansiedelten.“

Wie wir im ersten Kapitel schon darauf hingewiesen hatten, war die Kolonisationspolitik des Russischen Reiches keinesfalls etwas spezifisch Russisches. Die Übersiedlung und die damit eng verbundene Kolonisierung, d.h. die wirtschaftliche Erschließung von neuen Ländern, waren von großer Bedeutung nicht nur in der ökonomischen, sondern auch in der kulturellen und politischen Geschichte aller Zeiten und Völker. Wir möchten den Leser auf die verschiedenen Arten der Kolonien und Kolonisierung aufmerksam machen:

1. Kolonien, die infolge von Eroberungskriegen entstanden sind. Solche wie z. B. die spanischen Kolonien oder die ersten Niederlassungen der deutschen Ritter in den Ostseeprovinzen im 13. Jahrhundert. Diese Kolonien wurden nicht zwecks der Übersiedlung dorthin von Massen der werktätigen Bevölkerung des Mutterlandes der Eroberer gegründet, sondern zwecks politischer und militärischer Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung. Die Eroberer erzeugten keine materiellen Güter, sie schafften ihre Reichtüber aus der unheimlichen Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung, über die sie die politische und dann auch die ökonomische Macht gewonnen hatten.

2. Handelskolonien wurden in solchen Ländern gegründet, wo die Basis zum Einkauf sowie Verkauf von Waren vorhanden, der Handel jedoch nicht entwickelt ist. Solche Kolonien waren die meisten Kolonien der westeuropäischen Länder.

3. Plantagenkolonien. Charakteristische Muster solcher Kolonien waren die südamerikanischen Staaten des nordamerikanischen Bundes, wo der Anbau von solch kostbaren Kulturen wie Tee, Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle u. ä. betrieben wurde. Die Arbeitskräfte waren meistens die Sklavener, die die Plantageherren zu bestimmten Preisen aus Afrika zugestellt bekamen.

4. Kulturelle Kolonien wurden hauptsächlich auf Initiative der Landesherren eingerichtet. Ihre Aufgabe sollte darin bestehen, die unwohnende einheimische Bevölkerung zur Übernahme von mehr entwickelten Handgriffen im Gewerbe, Ackerbau zu geleiten, ihnen als Muster einer mehr entwickelten kulturellen Wirtschaft zu dienen. Solche Kolonien waren in Rußland zur Zeit Iwans III. die „Deutsche Sloboda“ in Moskau, die italienischen, holländischen, französischen Stadtviertel in St. Petersburg seit der Regierungszeit Peters I. u. a.

5. Ackerbaukolonien. Sie können nur in unbesiedelten sowie dünn besiedelten Ländern entstehen. Die Ackerbaukolonien der westeuropäischen Länder entstanden zuerst dort, wo Wälder wuchsen. Denn es war eine Binsenwahrheit verbreitet: „Wo Wald wächst, wird auch Brot wachsen.“ Kolonien waren von den deutschen Kolonisten in den Ostseeprovinzen sowie von den Mennoniten in Preußen angelegt. Die staatliche und gesellschaftliche Ordnung war in solcherart Kolonien, wenn sie eine beträchtliche geographische Fläche in Anspruch nahmen, viel demokratischer als in den übrigen Gebieten des Aufnahmelandes.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 23 —43)

des, nichts selten auch des Mutterlandes.

Zu dieser Kategorie der Kolonien gehören auch die deutschen Niederlassungen in Rußland, die seit der Regierungszeit Katharina II. stattgefunden haben. Ausgerüstet mit fortschrittlichen Methoden im Ackerbau und Handwerk, mit organisatorischen Fähigkeiten zur Belebung von Handel und Verkehr, vermochten sie in entscheidendem Maße zur Hebung der Landesökonomik beizutragen. Einer der führenden Historiker auf dem Gebiet der Kolonisationspolitik Rußlands im 18. und 19. Jahrhundert, Doktor der Geschichtswissenschaften Wladimir Kabusan, bemerkte unter anderem: „Die Bedeutung (der Kolonisten — K. E.) für die Besiedlung und wirtschaftliche Erschließung bisher wüster Randgebiete des Landes, aber auch westlichen und zentralen Territorien ist offensichtlich.“

Es sei hier noch vermerkt, daß die Vokabeln „Kolonist“, „ausländischer Kolonist“ nicht nationale, sondern vielmehr administrativ-rechtliche Merkmale enthalten.

So weist z. B. Jelena Drushlina, eine verdiente sowjetische Historikerin, darauf hin, daß sich die sog. „Kolonisten“ aus verschiedenen Nationalitäten zusammensetzten konnten. Kolonisten waren in Nationalitäten griechischer, armenischer, grusinischer, bulgarischer, deutscher... Herkunft. Aber alle wurden sie zu Untertanen des russischen Staates (manchmal lange zuvor, als sie nach dem Süden kamen und die Kolonistenrechte erhielten).

Das Siedlerrecht.

Der Katharinensche Kolonialkodex

Am 19. März 1764 verfaßte die russische Kaiserin zu dem 1763 veröffentlichten Manifest einige Ergänzungen, die sie „Sammlung der Bestimmungen und Verordnungen über die Kolonien der Ausländer im Reich“ betitelte. In den genannten Ergänzungen wurde angegeben: Daß die zu besiedelnden Landräume, „in Kreise von 60—70 Werst im Umkreis“ eingeteilt, welche ein jeder den Wohnraum für ungefähr 1 000 Familien geben sollte; daß diese Ländereien den Kolonisten auf ewige Zeiten „zum erblichen Besitz angewiesen“ werden, „doch nicht als jemanden persönliches Eigentum, sondern als Gemeineigentum einer jeden Kolonie“, daß eine jede Kolonistenfamilie 30 Desjatinen Land (15 Desjatinen Ackerland, 5 Desjatinen Bewaldung, das andere Viehwelde) bekommt. Dabei wurde bemerkt, daß das zugewiesene Land vom Wirten wie von seinen Erben weder verkauft noch verpfändet werden darf. Als alleiniger Erbe der Wirtschaft wurde nur der jüngste Sohn anerkannt, falls dieser nicht imstande sein sollte, die Wirtschaft zu führen, sollte vom Vater einer von den anderen seinen Söhnen, wenn es solche gab, oder auch von seinen Verwandten ernannt werden. Die übrigen männlichen Erben des Kolonisten sollten sich in einem bäuerlichen bzw. ländlichen Handwerk ausbilden und die Entwicklung der Manufakturwirtschaft fördern.

Für die Nachkommenschaft wurde von jeder Gemeinde ein Reservefonds an Land gehalten, so daß die Kolonistenkinder der nachfolgenden Generation, die ein Handwerk ausüben sollten, mit einem Hoflandstück versorgt werden konnten. „Eine solche Ordnung existierte schon jahrhundertlang auf dem Land in Holland und in Nordwestdeutschland, wo sie auch wirklich zu einer wirtschaftlichen, d. h. manufaktur-kapitalistischen Blüte des Landes geführt hatte... In der Landwirtschaft entwickelten sich starke Bauernwirtschaften, die Rasseevieh, Getreide und andere Produkte nicht nur für den Bedarf der Städte, sondern darüber hinaus für den Export lieferten. Manche dieser Bauern beteiligten sich auch am Handel, wurden sogar Schiffsbesitzer und reiche Kaufleute.“

Solch ein Bild der damals hochentwickelten Wirtschaft im Nordwesten schwebte wohl Katharina II. und ihren Beratern vor... An der Wolga wollte aber dieses System nicht funktionieren.“ Warum? Weil die Altkolonisten sich nicht in Einzelhöfen niederließen, um welche die ihnen zugewiesenen Ländereien gelegen hätten, sondern in geschlossenen Siedlungen, welche jede eine Gemeinde darstellte. So

daß eine jedwede Wirtschaft über ein Stück Land — den Garten und das Gehöft herum verfügte, der viel größere Teil des Ackerlandes, die Bewaldung sowie die Viehwelde jedoch außerhalb der Siedlung, meist weit voneinander gestreut hat. Außerdem war, wie schon gesagt, das zugewiesene Land Eigentum der Gemeinde nicht der einzelnen Kolonistenfamilie.

Das ist die tatsächliche Bodenverfassung, die wir an der Schwelle der Wirtschaftsführung unserer Altvordern vorfinden“, schrieb David Schmidt. „Und von hier aus bedarf es nur noch eines Schrittes bis zu dem sogenannten russischen Mir, zu dem die wolgadeutschen Bauern übergingen. Aber es hätte sich die grundbesitzrechtliche Entwicklung auch nach einer anderen Richtung vollziehen können, wie dies bei den Süddeutschen der Fall war. Die Einführung des Dorfsystems setzte zum Mir-System nicht ohne weiteres voraus, und es müssen besondere Ursachen diesen Übergang bewirkt haben.“

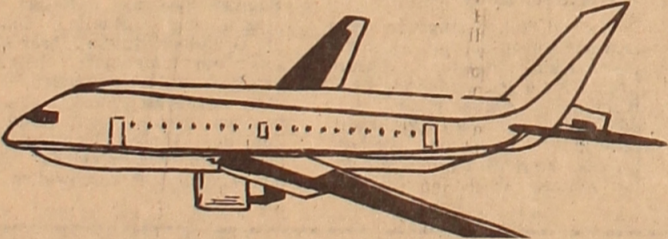
D. Schmidt weist auf folgende Gründe hin: 1. Die an die Wolga eingewanderten Umsiedler waren keine kapitalistischen landwirtschaftlichen Unternehmer, sondern arme Bauern und Handwerker, was bei unzureichender Unterstützung seitens der Krone nicht die erhofften Ergebnisse zeitigte: Land wurde wenig bestellt, die Wirtschaften entwickelten sich nur langsam; brachliegendes Land war übergenug vorhanden, freilich lag das eine Landstück nahe am Dorf, das andere in bestimmter Entfernung. Natürlich wurde das nahegelegene Nutzland bestellt. Schon hier, sagt David Schmidt, kam es zu einer gewissen Differenzierung der wolgadeutschen Kolonisten: Der Geesatz von Arm und Reich bildete sich unter den Wolgadeutschen in den ersten Jahren nach ihrer Niederlassung an den Gestaden der Wolga heraus. Darüber lassen die Einwanderungsregister keine Zweifel aufkommen, die den Beweis liefern, daß die Vorschüsse von Seiten der Regierung ungleich verteilt wurden, so daß sie auch dementsprechend einen verschiedenen Effekt in den verschiedenen Wirtschaften hervorbrachten mußten. So wurde z. B. 58 angewanderten Familien des Dorfes Kamenska ein Vorschuß von 10 107 Rubeln gewährt, während 49 Familien, die später eintrafen, nur 1 525 vorgeschossen bekamen. Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß einzelne Kolonisten es verstanden, enorme Summen einzusteuern, während die große Masse sich mit der „Norm“ begnügen mußte. Die Vorbedingungen für die Differenzierung waren also mit der Verteilung der Vorschüsse gegeben.“

Als zweiten Grund gibt D. Schmidt die Beschaffenheit des Bodens an der Wolga an. Die Natur habe an der unteren Wolga nicht dafür gesorgt, schreibt er, „Landstücke hervorzubringen, wo 15 Desjatinen Ackerland, 5 Desjatinen Waldungen, 5 Desjatinen Wiesenpflanz usw. hübsch gruppenweise aneinandergereiht wären, wie das laut Gesetz für eine jede Kolonistenfamilie vorgesehen war.“ Die deutschen Kolonisten in Südrußland hatten ähnlich den Wolgadeutschen den Anfang gemacht. Nach urbar gemacht hatten, teilten sie dasselbe in Wirtschaften zu 30 Desjatinen, auch 60 und 65 (je nachdem, wieviel sie von der Krone zugestanden bekamen) ein, welches von der Dorfgemeinde als erbliches Eigentum bestimmt wurde. Natürlich kamen ihnen hier auch die Erfahrungen ihrer Landsleute an der Wolga zugute sowie, und das vor allem, die natürlichen Bedingungen: die klimatischen Verhältnisse und die Beschaffenheit des Bodens.

Die wolgadeutschen Kolonisten konnten mit ihrem Dorfsystem nicht so gut „prosperieren“ wie später z. B. die südrussischen Umsiedler. Die landlosen Kolonistenöhne, die ein Handwerk erlernten, konnten in den Wolgasteppe jedoch keine Arbeit finden, außer den Schneidern, Möllern, Wagnern. Auch wurde das für die aufkommenden neuen Familien bestimmte Reserveland schnell verbraucht, so daß es an den Wolgaer immer mehr armen Volk gab, was die Regierung nicht wenig beunruhigte. Das kolonistische Dorfsystem ähnelte dem russischen Mirsystem, wonach das gesamte Land in der Dorfgemeinde zu gleichen Teilen den männlichen Mitgliedern übergeben wurde. In bestimmtem Zeitabstand wurde das Land neu umgeteilt, da einige „Seelen“ in der Zwischenzeit verstarben, andere Familien an Mitgliedern bedeutend zunahmen.

(Fortsetzung folgt)

ANZEIGEN ANZEIGEN



Luftbrücke GmbH Regelmäßige Flüge nach Deutschland Wir vereinen die Welten

Die Generalvertretung der deutschen Firma „Luftbrücke GmbH“ in Kasachstan verkauft Flugtickets aus den kasachstanischen Städten Almaty, Shambul, Karaganda, Pawlodar, Semipalatinsk, Kokschetau, Kostanal und Aktobe nach Düsseldorf und zurück (Route Karaganda—Kostanal—Berlin und zurück).
Achtung! Am 5. und 19. November finden Flüge nach Stuttgart (Deutschland) ab Karaganda statt.
Tickets in Vorverkauf erhältlich.
Preis 23 500 Tenge. (Hin- und Rückflug — 31 000 Tenge).
Achtung! Es ist die neue Flugroute nach Stuttgart (Deutschland) aus folgende Städte Kasachstans eröffnet worden: Almaty, Pawlodar, Karaganda, Kokschetau und Kostanal.

Firma „ARIADNE“

Wenn Sie in Deutschland erwartet werden, können wir Ihnen bei der Ausfertigung von Papieren und beim Empfang von Privat- und Touristenvisa behilflich sein. Wir werden Ihnen auch Flugkarten aus Almaty nach Hannover, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Stuttgart verschaffen.
Abflug aus Karaganda — nach Hamburg aus Aktola — nach Hannover.
Visenunterstützung: 10—14, 30 Tage.
Die Firma „Ariadna“ erwartet Sie im Hotel „Karaganda“, Erdgeschoß, Raum 107.
Tel. 8(3212) — 57-76-62 von 10.00 bis 17.00 Uhr
8(3212) — 57-80-08 von 18.00 bis 22.00 Uhr

Die Flugtickets sind im Kleinbetrieb „Grulse“ (Hotel „Tourist“) und in der Kasse der Fluggesellschaft (Gogol-Str. 27).
Die Firma leistet außerdem Dienste bei der Beförderung von Gütern bei ihrer Transportierung in eine beliebige Stadt Deutschlands für die Bevölkerung sowie auch für Betriebe und Einrichtungen.
Auskünfte über Telefonnummern: 8(3212) 56-67-86
51-41-07
57-84-98

Регулярные рейсы в Германию Мы соединяем миры

Генеральное представительство германской фирмы «Luftbrücke GmbH» в Казахстане реализует авиабилеты из городов Казахстана: Алматы, Жамбыл, Караганда, Павлодар, Семипалатинск, Кокшетау, Костанай и Актобе в город Дюссельдорф и обратно по маршруту Караганда — Костанай — Берлин и обратно.
ВНИМАНИЕ! 5 и 19 ноября выполняется авиарейс в г. Штутгарт (Германия) из города Караганда.
Имеются свободные места. Стоимость билета 23 500 тенге. (Туда и обратно — 31 000 тенге).
Внимание! Открыт новый регулярный авиарейс в Штутгарт (Германия) из городов Казахстана: Алматы, Павлодара, Караганды, Кокшетау и Костаная.
Билеты можно приобрести в малом предприятии «Круиз» (гостиница «Турист») и в кассе авиагосударства (ул. Гоголя, 27).
Фирма оказывает услуги по перевозке грузов населения и доставке в любой город Германии, а также перевозке грузов предприятий и организаций.
Обращаться по телефонам: 8 (3212) — 56-67-86, 51-41-07, 57-84-98 и 52-20-56.

Фирма «Ариадна»

Если Вас ждут в Германии, мы поможем Вам быстро оформить документы, откроем частные и туристические визы и обеспечим авиабилеты из Алматы до Ганновера, Дюссельдорфа, Франкфурта на Майне, Штутгарта.
Из Караганды — до Гамбурга, из Акмолы — до Ганновера
Визовая поддержка — 10—14, 30 дней
Фирма «Ариадна» ждет Вас в гостинице «Караганда», 1 этаж, к. 107
Тел. 8 (3212) — 51-76-62, с 10.00 до 17 часов
8 (3212) — 51-80-08, с 18.00 до 22 часов

Казахстан
480044, Алма-Ата,
пр. Жибек Жолы, 50
6-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-35-09; Politik, Wirtschaft und Soziales — 33-37-77; Außenpolitik — 33-25-02; Briefe — 33-37-62; Kultur — 33-25-02; Nachrichten — 33-33-96; Russische Beilage — 33-43-84, 33-33-96; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-37-77; 33-45-56; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektorenbüro — 33-92-84; Bibliothek — 33-32-33.

ИНДЕКС 6514
Учредитель:
Кабинет Министров
Республики Казахстан
регр. № 483—484
«Дочка Альдемайне»

Газета отпечатана в типографии республиканского газетно-журнального издательства «Дуяр» 480044, Алма-Ата, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 4 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Заказ 10376